


XX $\frac{244}{19}$
R. S. F. S. R.
Proletarier aller Länder, vereinigt euch!



Unsere Wirtschaft

Organ
der Oekonomischen Beratung
des Gebiets der Wolgadeutschen.

.....
Ercheint zweimal monatlich.

1. Jahrgang.

Nr. 15. 7. November. 1922.

.....
Redaktion: Potrowsk, Kommunistenstraße Nr. 51.

Jubiläumstag der Oktoberrevolution 1917 — 7. November — 1922

Heute ist der Tag, an welchem vor 5 Jahren das Proletariat Rußlands das tausendjährige Sklavenjoch abschüttelte und wo Arbeiter und Bauern in brüderlicher Gemeinschaft die Macht in ihre Hände nahmen.

Es lebe die Oktoberrevolution!
Es leben unsere Führer!

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Jubiläumsfeier. Gedicht von Lilli Lilla.	449
Zum fünften Jahrestage der Oktoberrevolution. Gedicht.	450
Erinnerung. Gedicht von Lilli Lilla.	450
Fünf Jahre Revolution. Von J. Schwab.	451
Zum fünften Wiegenfeste unseres Sowjetsstaates. Von G. Schulz.	453
Ueber die Tätigkeit der Dekonomberatung von der Zeit der Ueberführung nach Pokrowsk.	456
Welche Rechte hat der Bauer auf das Land.	461
Wer hat Recht aufs Land und was für Regeln sind zur Umteilung des Landes festgesetzt.	463
Der Landbesitz im Gebiet der Wolgadeutschen. Von S. Rappes.	464
Die Gewerbeunternehmungen im Gebiete der Wolgadeutschen. Von S. Rappes.	467
Der Zustand der Forstwirtschaft und die Maßnahmen zu ihrer Wiederherstellung. Von M. Murugow, Agronom.	468
Künstlicher Regen	471
Eine Neuerung bei der Drillsaatbestellung	473
Witowachsende Delppflanzen unserer deutschen Wolgatokolonien. Von E. Meyer.	474
Pflanzenschutz. Von E. Meyer.	476
Ausblähen der Wiederkäuer	477
Praktische Anwendungen zur Herstellung von eingesäuerten oder siloisiertem Futter. Von M. Bogurum, Agronom.	477
Selbsterstellung eines Windmotors. Von R. Schäfer, Ingenieur.	481
Ueber die Aufbewahrung der Kartoffel in Gruben und Mieten. Von M. Dekonom, Agronom.	491
Zur Frage der Organisation des Kampfes gegen die Schädlinge der Landwirtschaft im Gebiete. Von M. J. Feld, Agronom	493
V e r m i s c h t e s:	
Die Aussichten der russischen Landwirtschaft	494
Die Wirtschaftskrise Elsaß-Lothringens. Von A. Dubris.	495
Ein neuer Selbstbinder.	496

Unsere Wirtschaft

Organ der Oekonomischen Beratung des Gebiets der Wolgadeutschen.

Nr. 15. — 1. Jahrgang.

Redaktion: Bokrowsk,
Kommunistenstrasse, 51.

7. Novemb. 1922 — Nr. 15.

Jubiläumsfeier.

Von Lilli Lilla.

's ward finstre Nacht!

In Sklavenketten waren wir geschlagen
Ohn' Licht und Leben,
So siechten wir dahin.

Vom Feind gewürgt!

— Verräter haben uns ihm übergeben —
Zum Brudermorden!
Zur Menschheit tiefer Schmach!

's ward finstre Nacht!

Wir haben gegenseitig uns getötet
Um — neue Ketten
Als un'ren einst'gen Lohn!

Und als Verrat die Krone haben wollte,
Die Nikolai entrissen ward,
Das Blutbad sich verlängern sollte —
Da haben wir nicht mehr geharrt;
Wir fühlten in den Armen Riesenkraft
Und mit der Flinten Schäfte
Zerschlugen wir den wahren Feind
Der uns — genarrt.

Und es ward Tag!

Die Sklavenketten haben wir zerrissen.
Zu freiem Leben,
So waren wir erwacht!

Doch kaum das friedlich' Werk
begonnen,
Da stürmte der Hyänen Schar,
Von allen Gegenden der Sonnen

Von neuem auf uns ein.

Indes das Blutbergießen wir
gemieden.
Sah man die Feinde neue Ketten
schmieden,

Fünf Jahre mußten wir entbehren,
Den Frieden, den wir selbst gewollt,
Von unsren Würgern uns zu wehren
— War unsre Pflicht.

Doch nun zerschmettert und zerschlagen
Liegt unser Feind, die Bourgeoisie.
— Für uns beginnt's zum zweitenmal
zu tagen. —

Doch wie?

Das Land zerstört — die Armut Herr,
Der Nachlaß unsrer Würger!

Doch es ist Tag!

Nicht fürchten wir die Not und nicht Zer-
störung —

Denn wir sind frei,
Und Friede unser Sinn.

Und wie vor heut genau fünf Jahren'
Wir von den Ketten uns befreit,
So — schwören wir — nun zu
vertilgen

Die Spuren unsrer Feindesscharen.
Zerstörung, Elend, Not und Pein
Sie sollen rascher noch als die
Verschuldner —
Bezwungen sein.

Die Oktoberrevolution machte dich frei — der Preis deiner
Mühe gehört nun dir allein.

Zum fünften Jahrestage der Oktoberrevolution.

Ein großes Land von Meer zu Meer
lag starr in Eis und Nacht.
Und Wolken türmten drüber her
und Stürme brausten gar so sehr,
mit furchtbar großer Macht.

Und Feld und Au, und Wald und Flur
sie lagen todesmatt;
ein Sonnenstrahl gar selten nur
verstohlen auf verbotner Spur
sich durchgewunden hat.

Da riß am hohen Firmament
der Wolken dunkle Wand,
der Sonne Wunderelement
belebte zauberhaft behend
das todesstarre Land.

Da brach und brach mit lautem Schall
der Flüsse festes Band.
Im ganzen Lande überall

ertönte laut der Wiederhall
und Nacht und Kälte schwand.

Es schmolz das Eis, es schmolz der Schnee...
Ein Strom von Wasser drang
laut dröhnend, schäumend in die See
und farbenschillernd in die Höh
der Gischt sich stäubend schwang.

Der starre Strom auf seinem Weg
riß mit der Flut hinab
die alten, morschen Brück und Steg,
versenkte altes Schuttgeheg
tief in das dunkle Grab.

Im großen Land von Meer zu Meer
strahlt nun der Sonne Licht.
Es braust der Strom, doch immer mehr
drängt er sich in sein Bett einher,
erfüllend seine Pflicht.

G r i n n e r u n g.

Von Lilli Lilla.

Kurz nach der Oktoberrevolution organisierte der blutige General Kaledin mit seinen Helfershelfern Krasnow, Guelaritow und anderen, Kosakenhorden zum Kampf für die „Freiheit des Don“. Diese blutigen Mörder verfolgten die Sowjets der am Don liegenden „Stanizen“ und köpften rücksichtslos Greise, Weiber, Kinder. Die hier beschriebene Szene spielte sich unmittelbar vor der Station Simowniki ab, vor hundert Augenzeugen unter denen sich der Schreiber des Gedichtes befand. Die Erschlagenen waren der Bestand des Romanowskaer Sowjets, ihre Familien und sowjetsfreundliche Bevölkerung.

Wer sind die da fliehen mit bleichem Gesicht?
Als hieß es entrinnen dem Todesgericht!
Wo kommen sie her? wo wollen sie hin?
— Es sind die Verfolgten von Kaledin!

Wer sprengt über die Höhe auf schraubendem Ross?
Was stürmt dieser wütende Reitertrupp?
Was zieht er die Säbel? was führt er im Sinn?
— Es sind die Scharen des Kaledin!

O eilt ihr Verfolgten, sonst wird es zu spät!
 Von den Wütenden Mord und Verderben weht.
 — Umsonst! Vom Schrei wird die Luft erfüllt.
 In dichtem Staub ist der Schauer verhüllt.

Da plötzlich lichtet den Nebel ein Wind,
 Es steht die Mutter am Arm ein Kind,
 Sie hebt es hoch, sie ruft wie im Wahn:
 „Erbarmen tut mir nichts Leides an!“

Umsonst ihr Flehen, ein blutiger Held,
 mit Höhen ihr den Kopf zerschellt.
 Sie fällt auf die Erde das Kind am Arm
 Das wimmerte, daß es ein Stein erbarm.

Zwei Tage vergingen es reitet der Gauß,
 Der Mörder, als „Sieger“ die Straße herauf.
 Die Sonne ein blutiges Feld bescheint
 Da liegen die Toten vom Schicksal beweint.

Jetzt hebt die Händlein von Blute rot,
 Ein wimmerndes Kindlein — die Mutter liegt tot!!
 Und eben reitet der Mörder vorbei
 Und lacht und höhnt — schrei — Wurm du — schrei!

Fünf Jahre Revolution.

Von J. Schwab.

Wenn wir heute, am 5-ten Jahrestag der Oktoberrevolution, Umschau halten, so können wir sagen: „Ein kurzer Zeitraum, nur ein Augenblick in der Entwicklung der Menschheit, und doch so viele Veränderungen und Errungenschaften ereigneten sich auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens im Allgemeinen und des Proletariats im Einzelnen, Hoffnungen und Aussichten auf neue Errungenschaften, die absolut nicht wären und nicht sein könnten, wenn diese, zuweilen freilich sehr harte, grausame und schonungslose Oktoberrevolution nicht gewesen wäre.“

Die Ereignisse, die sich heute in der ganzen Welt abspielen und die unzweifelhaft ihren Mittelpunkt in der Oktoberrevolution nahmen, sind eine historische

Notwendigkeit: sie liegen und keimen im Wesen der kapitalistischen und imperialistischen Gesellschaftsordnung; sie fanden ihren Anfang im Weltkriege, der 1914 ausbrach. Ueber die Ziele und Ursachen derselben wollen wir uns hier nicht weiter einlassen. Es sei nur betont, daß die Habgier, der Kampf um den Weltmarkt und die imperialistischen Tendenzen im allgemeinen die Hauptrolle spielten. Nur aus diesen Gründen wurden die Arbeiter und Bauern in dieses mörderische Blutbad gestürzt. Das konnte jedoch nur von zeitweiliger Dauer sein. Die Lage der Arbeiter aller Länder, insbesondere Russlands, wurde durch die Ansprüche des Krieges unerträglich und unduldsam. Dies zeigte sich zuerst in Russland. Es ent-

stand im Jahre 1917 die Februarrevolution, die sich natürlicherweise zur Oktoberrevolution ausbilden mußte, die heute, nach 5 Jahren, als unwiderstehliche Tatsache und als eine Gefahr dem Weltkapital gegenüber dasteht.

Hartnäckige, blutige und dauerhafte Kämpfe hatte das russische Proletariat und die Bauernschaft auszustehen. Unzählige Angriffe, sowohl der inneren, als der äußeren Konterrevolution mußten abgeschlagen werden. Ueber drei Jahre lang war unsere Republik von der Außenwelt abgeschnitten, dazu 2 Jahre der größten Mißernten mit ihren Folgeerscheinungen — der großen Verarmung und der Zerrüttung unserer Wirtschaft. Und dennoch können wir heute eine ganze Reihe von Siegen aufzählen. Die Sowjetrepublik ist eine Tatsache geworden! Die Beziehungen mit der Außenwelt werden allmählich hergestellt. Der weitere Zerfall unserer Wirtschaft ist eingestellt und wir sehen, wie allmählich, aber sicher ein gewisser Aufschwung sowohl in der Industrie, als auch in der Landwirtschaft zu verzeichnen ist. Wenn wir während unserer Revolution ein stetes, unaufhaltsames Sinken und Fallen unserer Wirtschaft feststellen mußten, so können wir jetzt schon seit anderthalb Jahren einen immer steigenden Wiederaufbau konstatieren. Die Produktion der Landwirtschaft ist auf 75 Prozent gegen die vorkriegliche gestiegen. Auch in der Industrie sind einige Prozente des Aufstieges zu verzeichnen, währenddem einzelne Unternehmungen jetzt schon bis 100 und mehr Prozent der vorkrieglichen Produktion erreichen. Die materielle Lage der Arbeiter, vielleicht mit kleinen Ausnahmen, wird von Tag zu Tag besser.

Unser Sowjetsapparat hat jetzt schon endgültig seine Ausfaltung gefunden, und nichts ist imstande, denselben dem Proletariat abzurufen!

Vergleichen wir die Lage der kapitalistischen Länder, so können wir feststellen, daß die Widersprüche, die sie zum

Weltkriege gebracht haben, nach demselben viel tiefer und stärker geworden sind. Ganze Länder verschwinden und werden von anderen einfach verschlungen, wie Oesterreich und Deutschland, währenddem die Sieger — Frankreich, England, Amerika, Japan und and. — sich beständig in den Haaren liegen. Davon sprechen deutlich die Ereignisse auf dem Balkan: der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland ist nichts mehr und nichts weniger, als ein offener Krieg zwischen Frankreich und England. Dieser Krieg zeigt auch die Schwächen des einst so mächtigen Englands, seinen Kolonien und insbesondere der Türkei gegenüber. Nicht nur allein hier ist der Untergang der kapitalistischen Länder zu suchen, sondern am meisten in dem unaufhaltsamen und dem immer mehr steigenden Zerfall des Kapitalismus von innen: Während der ganzen Zeit nach dem imperialistischen Kriege können wir von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat ein beständiges Schwanken, ein Sinken und Steigen des Kapitalismus verzeichnen. Andererseits sehen wir aber auch die Versuche, aus dieser schweren Lage auf Kosten des Proletariats herauszukommen, wie die zuweilen hartnäckigen Angriffe dem Proletariat gegenüber, was Letzteres zu neuen Unruhen, Unzufriedenheiten und Kämpfen gegen das Kapital bringen muß. Das Wachsen der Arbeiterbewegung im Auslande, besonders in Deutschland, ist zur Tatsache geworden. Der Einfluß der kommunistischen Parteien und der professionellen Verbände steigt von Tag zu Tag, währenddem die anderen Parteien verschwinden, sich neugestalten und endlich ihren Einfluß auf das Proletariat verlieren.

Diese Parallele der Lage bei uns und in der kapitalistischen Welt spricht klar und deutlich von unserem Siege und dem unvermeidlichen Untergang des Kapitalismus. Unser Sieg ist in der Einmütigkeit des Proletariats und der Bauernschaft zu suchen, währenddem der Unter-

gang des Kapitals in dessen Wesen selbst liegt.

Heute, am 5-ten Jahrestag der Oktoberrevolution hat das russische Proletariat und die russische Bauernschaft die Pflicht, sich von neuem mit gegenseitigem Schwur zur neuen Ausdauer und, wenn es sein muß, zum neuen Kampfe zu verpflichten. Dieser Schwur soll und muß dem Proletariat der kapitalistischen Länder neuen Mut und neue Hoffnung geben. Für dasselbe müssen wir heute helden-

mütige Vorkämpfer darstellen. Unsere ganzen Errungenschaften und Erfahrungen müssen uns und auch ihm zum weiteren Kampfe mit dem Kapitalismus dienen — nur darin liegt unser weiterer Sieg verborgen.

Es lebe die allgemeine Verbrüderung des arbeitenden Volkes der ganzen Welt!

Es lebe die Oktoberrevolution!

Es lebe die Weltrevolution!

Am Wiegenfeste des freien Rußlands, Arbeiter und Bauer, richte deinen Blick auf Moskau, wo sich der Stab der sozialen Revolution zusammen findet und den Pulsschlag des revolutionären Weltproletariats reguliert.

Bum fünften Wiegenfeste unseres Sowjetsstaates.

Von H. Schulz.

Heute feiern zum fünften Male die Arbeiter und Bauern Rußlands ihren selbsterkämpften Feiertag.

Keine Kirche, keine Geistlichkeit, keine weltliche Macht setzte ihn ein — er wurde geboren im größten Klassenkampfe, den die Welt jemals gesehen hat.

Heute, zum 5. Jahrestage, Bauer und Bäuerin, sollte man einem jeden liebevoll zuzurufen: „Wir sind frei!“

Frei — durch unsere eigene Kraft und Erkenntnis, durch die Erkenntnis, daß es genug ist, für die Edelleute und Kapitalisten zu arbeiten und zu bluten.

Und keine Macht der Welt ist imstande, uns jemals wieder in das alte Joch zurückzuwerfen.

Wie kam es, daß der russische Arbeiter und Bauer sein Geschick in die Hand nahm?

Das russische Proletariat, das zum ersten Mal nach dem russisch-japanischen Krieg, geführt vom Popen Gapon, nach dem kaiserlichen Schloß zog, um Brot und Freiheit zu erbitten und zu Hunderten

niedergeschossen wurde, verlor in einer Stunde den Glauben, den es noch an den Zaren hatte.

Und das russische Proletariat begann einen Kampf auf Leben und Tod gegen den Zarismus und Kapitalismus — seine beiden Todfeinde.

Im ersten Treffen verlor das Proletariat, das noch nicht so geschult, noch nicht so klassenbewußt war, die erste Schlacht.

Die Reaktion triumphierte.

Es herrschte Grabesstille in Rußland.

Sie wurde nur unterbrochen durch die letzten Aufschreie der proletarischen Märtyrer, die zum Schaffot (Henterbeil) geführt wurden und welche ihren Feinden zuriefen: „Nieder mit dem Zarismus! Es lebe die Revolution!“

Diese unsterblichen Mufe der russischen gewürgten Revolutionäre, vereinigt mit den der an der Lena von einer kapitalistischen Clique Ermordeten — waren das Signal, daß das russische Proletariat

aufrief zum letzten, großen Kampf gegen die weißen Henker in Rußland.

Und das Proletariat erhob sich von der Weichsel bis zum Stillen Ozean und die Wellen der Revolution schlugen mächtig hoch und brandeten bis an das Zarenschloß hinan.

Nicht nur in Rußland wuchs die Arbeiterbewegung, sondern auch in allen kapitalistischen Ländern, und man sann Tag und Nacht, wie dieses rote Gespenst aus der Welt zu schaffen sei.

Und der Kapitalismus und Imperialismus vollbrachte ein Narrenspiel in der Geschichte, um einen Adlerlaß unter dem Proletariat anzurichten.

Ein goldbeträfter Wüstling wurde in Oesterreich erschossen und die russischen Volksinteressen waren dadurch in Gefahr geraten — der Krieg wurde vom Zaune gerissen. Und wir haben gesehen, wie eine besoffene Bande goldbeträfter Generale aus allen Ecken und Enden des großen Zarenreichs nicht zu Hunderten, sondern Millionen Arbeiter und Bauern zu Kanonensfutter zusammentrieb und sie dem Kriegsgott opferte.

Zu Tausenden wurden die Arbeiter und Bauern niedergemetzelt, es war keine Aussicht auf Frieden vorhanden, denn was kümmerte es die besoffene Bande von Offizieren und Generälen — sie lebten herrlich und in Freuden und mit ihnen eine kleine Kaste von Kriegslieferanten.

Sie sahen nicht, daß alljährlich die Ausfaat kleiner wurde, daß die Arbeiter in den Großstädten kein Brot hatten.

Dies alles, zusammen mit den tausenden Kriegskrüppeln, die nach Hause kamen, zerstörte den Chauvinismus, den die verkäufliche Presse unter den Arbeitern verbreitete.

Im März 1917 erhoben sich die Petersburger Arbeiter unter der Losung: „Nieder mit dem Krieg! Brot u. Friede!“

Ihnen schlossen sich die in Petersburg stationierten Regimenter an, und mit vereinten Kräften ist es gelungen, das dreihundert Jahre alte Regime der

adligen Kaste, mit Romanows an der Spitze, sang- und klanglos zu stürzen.

Das Volk glaubte nun frei zu sein, es täuschte sich aber gewaltig.

Denn diese Leute, die die Volksbewegung an die Spitze stellte, waren keine Volksfreunde, sondern eine handvoll Advokaten und professioneller Volksbetrüger.

Was hatte sich in Rußland geändert?

Fast garnichts.

Die Musikanten hatten sich nur gewechselt. Wenn früher die besoffene Bande „Krieg bis zum siegreichen Ende“ schrie, so schrie dies jetzt der Advokat Miljukow und der große Gaukler Kerenski.

Das Volk litt aber weiter unter den Krallen des Krieges und eine friedliche Demonstration der Arbeiter Petersburgs wurde von der zeitweiligen Regierung auseinandergejagt, weil man sich zu der großen Offensive von Kerenski vorbereitete, welche in Szene gesetzt wurde und dem russischen Volke noch einmal 500.000 Mann kostete.

Welch ein blödsinniges Blutbergießen!

Und als die Bolschewiki in dem Petersburger Sowjets die Forderung stellten: „Alle Macht den Räten“, da erhoben die Soz.-Revolutionäre und Menschewiken ein Beter und Mordio wie alte Klageweiber.

Aber die Bolschewiki waren die einzige Partei in Rußland, die wußte was sie wollte.

Und als im Oktober die Volksgeduld zu Ende war und man Forderung stellte, von all dem Versprochenem einen Teil einzulösen, da zeigte sich erst das richtige Gesicht dieser Volksbetrüger.

Und das russische Proletariat im Verein mit den werktätigen Bauernmassen jagte die Volksgaukler zum Teufel und eine neue Aera begann in der Geschichte der Menschheit.

Die Lohnsklaven von gestern, die halbleibeigenen Bauern waren frei, waren Herr über ihr eigenes Geschick.

Die Regierung der Arbeiter und Bauern zeigte sofort ihre wahre Gestalt,

denn sie schaffte sogleich alle Geheimplomatie, Kriegsgeheimnisse der alten Regierung ab, gab sie frei und deklarierte durch ein Gesetz, daß alle Produktionsmittel, Gruben, Fabriken, Wälder, Flüsse und alle Ländereien Staatseigentum seien, daß die Arbeiter und Bauern sich selbst regieren werden.

So etwas war noch nie dagewesen. Und die Arbeiter der ganzen Welt jubelten dem russischen Volke zu, das es verstanden hat unter der Führung der kommunistischen Partei den Sieg über ihre Ausbeuter davon zu tragen.

Der revolutionäre Leuchtturm verbreitete sein Licht über die ganze Welt, der allen Völkern leuchtend den Weg zeigte.

Die russische Revolution rief alle auf zur entscheidenden Schlacht gegen die Unterdrücker und Ausbeuter.

Und dieses brachte die Welt des Kapitalismus und Imperialismus in Tollwut.

Allen voran ging die heimatische Bourgeoisie, die sich nicht von ihren Privilegien loslagern wollte und die einen Kampf auf Leben und Tod gegen die Arbeiter und Bauern anging. Ein Lügenfeldzug in allen Zeitungen der Welt setzte gegen das neue Rußland ein, am schlimmsten waren seine Verbündeten von gestern, die lieben, herzensguten Verbündeten, die doch nur kämpften um „Rußland glücklich“ zu machen.

Sie führten sofort die Blokade ein und erklärten: „Mit einer handvoll Usurpatoren sprechen wir nicht“.

Im Heer entbrannte der Bürgerkrieg immer heftiger.

Aber die Arbeiter und Bauern hatten einmal die Regierung selbst in die Hand genommen und gaben sie nicht mehr zurück.

Ja, es war eine harte Zeit!

In den Großstädten hungerten die Arbeiter, aber sie wußten warum sie hungerten. Auch für die Bauern war der Bürgerkrieg hart, den er legte sich fast ausschließlich auf ihre Schultern.

Die Maswerftka, Requisitionen — dies war alles sehr schwer für die Bauernwirtschaften. Aber alles auf der Welt, lieber Bauer, hat einmal ein Ende und so endete auch der Bürgerkrieg. Kaum aber hatte er aufgehört, so begann eine fast noch größere Gefahr uns zu bedrohen.

Die großen Mißernten, die uns betroffen hatten, haben wir auch im Verein mit den Arbeitern und Bauern ganz Rußlands besiegt.

Wenn wir nun an unserem Wiegenfeste, das wir zum 5. male feiern, das Fazit ziehen, so können wir stolz sein auf das, was wir in der kurzen Spanne Zeit geleistet haben.

Wir sind von der Maswerftka zur Naturalsteuer übergegangen, vom Kriegskommunismus zum aufbauenden Kommunismus. Alle Hebel werden in Bewegung gesetzt und alles was die Republik übrig hat, wird nur einzig und allein verwendet zur Hebung unserer Landwirtschaft und Großindustrie.

Wir können heute konstatieren, daß wir die schwerste Zeit überstanden haben.

Wie sieht es dagegen in den kapitalistischen, bürgerlichen Staaten aus?

Von Tag zu Tag wird es trauriger, eine Ministerkrisis folgt der anderen. Wenn sie im bürgerlichen Sinn glücklich überstanden ist, dann beginnen die Arbeiterkrisen, begleitet von großen Arbeiterausständen oder Lokauts. —

Die großen Herren der Welt sind der Arbeiterrepublik gegenüber ganz kurre geworden — sie reden eine ganz andere Sprache mit uns, als sie zuvor geredet hatten.

Die N. S. F. S. R. ist ein Machtfaktor geworden, mit dem man rechnen muß.

Und daß unsere Republik lebensfähig geworden ist, das haben wir nicht nur auf den Kriegsfrenten bewiesen, sondern auch auf der neuen Front.

Der Jahrmart in Nishni-Nowgorod (Messe genannt) — die Hebung und In-

gangsetzung unserer Großindustrie — ist ein Beweis dafür. —

Deutscher Wolgabauer und Bäuerin! Für uns hat das Oktoberfest eine ganz besondere Bedeutung, denn noch nie waren wir frei und selbständig in Rußland gewesen. 158 Jahre standen wir unter Vormundschaft, zuerst des Saratower Kolonistenkontors, dann der Semskije Natschalniks. Der 5. Jahrestag der Oktoberrevolution, an welchem sich die Vertreter des revolutionären Proletariats aller Klassen und Zungen in Moskau auf den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale versammeln, um Rechenschaft abzugeben und neue Wege ziehend und zeichnend für den nächsten Kampf gegen den Kapitalismus und Imperialismus, für die Weltväterepublik, — ist für uns das größte Ereignis.

Und das unser geliebter großer Führer, Lenin, der nach schwerer Krankheit, die er nun glücklich überstanden hat, auf dem Kongreß als Wegweiser für die kommende soziale Revolution mit seinem scharfen Verstand und klarem Blick auftreten wird, ist für uns Deutsche ein Beweis, daß wir in Rußland im Verein mit den russischen Arbeitern und Bauern das freieste Volk sind.

Wir Deutschen haben so manches Leiden hier durchgemacht. Jetzt gehen wir aber daran ein neues Leben aufzubauen. Der Stern und Leuchtturm, der seine Strahlen über die ganze Welt ausbreitet, wird auch uns ein Ansporn sein in den noch traurigen Zeiten, die uns bevorstehen, ehe wir aus der zerrütteten Lage herausgekommen sind.

Die proletarische Oktoberrevolution siegte, es lebe die Oktoberrevolution!

Sehne nur in die Zukunft mit kühnem Mut:
Es lenkt unser Lenin das Schiff durch die Flut.
Vertrauend du folge dem Führer nur nach,
Du entgehst so der Not, der bitteren Schmach.

Ueber die Tätigkeit der Dekonomberatung von der Zeit der Ueberführung nach Bokrowsk.

Die Bauernschaft ist nach zwei Jahren schwerer Mißernte stark zurückgegangen. Ueber den Grad des Verfalles der Bauernwirtschaften während der letzten Jahre, gibt uns der Leiter des statistischen Büros des Gebiets Gen. Kappes, in seinen statistischen Beiträgen (wie in den „Nachrichten“ ebenso auch in dem Journal „Unsere Wirtschaft“) eine Vorstellung. Die ausgleichende Ernte des laufenden Jahres gibt dem Bauern die Möglichkeit, nicht nur den weiteren Rückgang seiner Wirtschaft aufzuhalten, sondern auch an ihre Wiederaufrichtung zu schreiten. Deshalb lenken wir die Aufmerksamkeit der Bauernbevölkerung auf diejenigen Maß-

nahmen der Gebiets-Dekonomberatung während der letzten Zeit, die zu den Bauernwirtschaften in engster Beziehung stehen.

Auf den Sitzungen der „Dekonomberatung“ vom 1. bis 8. September wurde die Frage über Einbringung der Ernte in unserem Gebiete beraten. Diese Frage tauchte auf in Verbindung mit einer Anfrage von Seiten des Außerordentlichen Bevollmächtigten für die Realisierung der Ernte — Gen. Scheuermann — über: erstens, den Bestand und die Anfrage am Brotmarkt; zweitens die Ergebnisse der Anteilnahme der Dekonomberatung an der Realisierung der Ernte

mittels Verständigung mit staatlichen und kooperativen Organisationen; und drittens über die Rolle der Privatan Käufer bei der Realisierung der Ernte.

Bei der Besprechung dieser Frage durch die Dekonomberatung am 1. September, konnte letztere keine Entscheidungen treffen und zwar in Anbetracht des Fehlens folgender Materialien: 1) Ueber die allgemeinen Einnahmen der Landwirtschaft, 2) über die Ernte im laufenden Jahre (1922), 3) über die notwendige Brotnorm für die Bevölkerung des Gebiets, 4) über die Ankaufsfähigkeiten der staatlichen und kooperativen Organe, 5) über die ungefähre Fruchtmenge die von den Bauern auf dem freien Markt gebracht werden kann, 6) über die Rolle des Privatkapitals beim Ankauf von Frucht im Gebiete, 7) über die Menge des Ausfuhrgetreide aus dem Gebiete.

Zur Sammlung aller dieser Berichte beschloß die Dekonomberatung in dieser Sitzung eine Kommission bestehend aus: Gen. Müller-Malis, Gen. Wegner und Gen. Kappes zu bilden.

Zur Sitzung der Dekonomberatung vom 8. September stellte die Kommission die notwendigen Materialien und die Beratung traf in der Frage über Realisierung des Getreides feste Bestimmungen.

Der Berichterstatter der Kommission Gen. Werner weist auf der Sitzung darauf hin, daß laut der gesammelten Angaben die allgemeinen Einnahmen des Gebietes von der Ernte 1922 sich auf 7.215.570 Pud verschiedener Getreidearten beziffern, für die Verpflegung der Bevölkerung 6.350.050 Pud erforderlich sind, zur Fütterung des Arbeitsviehes 878.829 Pud nötig sind, die Verpflegungssteuer des Gebietes sich auf 1.087.841 Pud sich beläuft. Auf diese Art, nicht eingerechnet die nötige Samenfrucht, ergibt sich für das Gebiet ein Defizit und dem Gebiete fehlen 1.901.930 Pud. Nach Angaben der Kommission werden täglich durch Privatan Käufer aus dem Gebiete 5000 Pud ausgeführt. Bei

Annahme, daß im Durchschnitt von jeder Bauernwirtschaft 5 Pud Getreide auf dem freien Markt gebracht werden können, stellt die Kommission fest, daß die Frucht die im Gebiete auf dem freien Markt zum Verkaufe kommt, sich auf rund 500.000 Pud belaufen wird.

Auf Grund der von der Kommission gemachten Angaben erkannte die Dekonomberatung, daß das eigene Getreide im Gebiete für dieses Jahr wieder nicht zureicht, daß sich die Getreidepreise in diesem Winter wieder bis auf unerreichbare Höhe beziffern können, daß jetzt schon Mittel angewendet werden müssen, die Ausfuhr von Frucht aus dem Gebiete durch Privathändler einzustellen und um den in Zukunft notwendig eintretenden Transport zu entlasten, jetzt schon eine beträchtliche Zahl von Getreide eingeführt werden muß. Außer den Mittel die angewendet werden müssen um die Ausfuhr von Getreide durch Privathändlern zu verhindern, muß auch der Kampf mit den im inneren des Gebietes ankaufenden Privathändlern aufgenommen werden, da Letztere allen Vorrat aufhauen um im späteren Winter beliebig hohe Preise zu bestimmen.

Zum Kampf mit der Ausfuhr von Getreide aus dem Gebiete und zum Kampf mit den Ankäufern (den Privathändlern) die jetzt schon ihre Preise berechnen, die sie für die gegenwärtig angekaufte Frucht im Winter fordern (ebensowie zur Preisregulierung auf Getreide in Zukunft, beschloß die Dekonomberatung im Gebiete einen staatlichen Ankauf von Getreide auf dem freien Markt zu organisieren.

Wenn der Staat im Stande ist, die jetzt im Gebiete sogenannten, vorhandenen Getreideüberschüsse anzukaufen, so kann er sie im Winter den Kooperativen zu festen Preisen ablassen und die Brotpreise steigen nicht ins unerreichbare. Den Brotmarkt beherrscht dann der Staat und nicht die Privathändler. Zur Organisierung im Gebiete staatlichen Getreideankaufes beschloß die Dekonomberatung in der Sitzung vom 8. September durch das Geb.-Verpfe-

gungskommissariat sich an das Zentralkommissariat für Verpflegung und an die Abteilung für Getreideerzeugung in Moskau zu wenden, um hier im Gebiete sofort eine Unterabteilung zu eröffnen und die zum Getreideankauf erforderlichen Kredite abzulassen.

Die zweite Frage die von der Dekonomberaterung besprochen wurde und die weite Bauernbevölkerung betrifft, war die Frage über eine allgemeinverpflichtende Feuerversicherung, die am 16. Oktober 1921 bereits durch ein Dekret bestimmt wurde. Wie bekannt, wurde die Versicherung in den deutschen Kolonien in der Vorrevolutionszeit laut Reglement vom 8. Juli 1864 durchgeführt, das heißt, die Versicherung war eine gegenseitige zum Unterschiede von der Semsker Versicherung in den russischen Ansiedlungen. Der Unterschied dieser beiden Arten von Versicherungen besteht darin, daß bei der Semsker Versicherung die Einzahlungen vorhergehend gemacht werden, während bei der gegenseitigen Versicherung die Einzahlungen nach einem Feuerschaden gesammelt werden, um den Schaden zu decken. Die deutschen Kolonien waren nicht gewillt sich der Semsker Versicherung anzuschließen und zwar deshalb, weil sie dank der gegenseitigen Versicherung bedeutend weniger Feuerausbrüche und besonders Feuerverwüstungen zu verzeichnen hatten, als die russischen Dörfer. Wenn sie der Semsker Versicherung beigetreten wären, so hätten sie einen gleichgroßen Beitrag zahlen müssen und als Entschädigung für Feuerschaden gleich viel mit den russischen Dörfern erhalten. Es ist bekannt, daß je weniger Feuerausbrüche und Feuerverwüstungen eintreten, umso besser können die Feuerschäden ersetzt werden und umso geringer wird der Beitrag.

Es ist klar, daß für die deutschen Kolonien die Art der Semsker Versicherung nicht vorteilhaft war und sie bei der gegenseitigen Versicherung blieben. Nicht nur vorteilhafter war die gegensei-

tige Versicherung, sondern, was noch sehr wichtig ist, bei Bezahlung der Beiträge nach einem Feuerschaden, sah ein Bürger auf den anderen, was eine gewisse Vorsicht im Umgehen mit Feuer mit sich brachte und im Falle des Ausbruches von Feuer ging alle Bevölkerung geschlossen an das Löschen, da jeder einzelne wußte, daß jeder Feuerschaden auch ihm selbst einen Schaden einbringt. Auf Grund des Gesagten hatten die deutschen Kolonien es erreicht daß jeder Feuerschaden mit 75% des abgeschätzten Wertes vergütet wurde in derselben Zeit, wo die umliegenden russischen Dörfer von der Semsker Versicherung nur 24% des abgeschätzten Wertes erhielten. Hier muß noch hinzugefügt werden, daß im Mittel auf jeden Bürger der deutschen Kolonien weniger Beitrag bezahlt wurde, als von den russischen Bürgern in die Semsker Versicherung.

In gegenwärtiger Zeit wird, wie bereits einmal erwähnt wurde, eine staatliche allgemeinverpflichtende Feuerversicherung in ganz Rußland durchgeführt und die Dekonomberaterung hatte die Frage zu entscheiden, welchem Organ die Durchführung der Versicherung im Gebiete der Wolgadeutschen zu übergeben ist. Es war die Möglichkeit vorhanden, die Versicherung im Gebiete der Saratower Gouv.-Ver-sicherung zu übergeben, doch fand die Dekonomberaterung für angebrachter bei der Zentralversicherung darum einzukommen, im Gebiete eine besondere Gebietsversicherungsabteilung zu eröffnen. Indem die Dekonomberaterung eine solche Verfügung traf, befürchtete sie, daß bei Uebergeben der Versicherung der Saratower Gouv.-Abteilung die spezifischen Bedingungen der deutschen Kolonien nicht in Rechnung genommen werden könnten) Bedingungen dank welcher die Vergütung auf 75% festgesetzt werden kann und muß) ebenso wie auch der Tarif nicht genau berechnet wurde, der laut tatsächlich vorkommender Feuerschäden, Auslagen für die Verwaltung usw. bestimmt wird. Gleichzeitig kam die Dekonomberaterung darum ein, die Ver-

gütung bei Feuerschäden auf 75% zu erhöhen.

Bis zur endgültigen Entscheidung der Frage über Organisierung einer Geh.-Versicherungsabteilung wird die Durchführung der Versicherung im Gebiete der Saratower Abteilung bewilligt, die bereits begonnen hat und in Pokrowsk endigt. Als Termin der Jahresoperationen wurde von der Dekonomberatung für Pokrowsk der 15. August und für das übrige Gebiet der 1. November bestimmt. Dies heißt, daß Feuerschäden nach dem 15. August in Pokrowsk und im Gebiete nach dem 1. November von den staatlichen Organen der Versicherung eingeführt werden, unabgesehen davon, ob der Geschädigte seinen Beitrag bezahlt hat oder nicht.

Die dritte Frage, die für die Bauern nicht ohne Interesse ist, betrifft die Verteilung der vom Zentrum erhaltenen 85.000 Pud Samenforns. Dieses Korn wurde vom Zentrum, auf Grund eines Vertrages den der Vorsitzende der Dekonomberatung abgeschlossen hat, abgelassen. Laut dieses Vertrages hat sich die Dekonomberatung verpflichtet, die Kornausaat noch um 25 Prozent über die Norm des abgegebenen Samenvorschusses zu erhöhen. Deshalb wurde von den einzelnen Bauern, die Vorschuß an Samen erhielten, eine Unterschrift über die Verpflichtung der Aussaatvergrößerung von den örtlichen Organen verlangt.

In Anbetracht dessen, daß bei den früheren Samenverteilungen vielfach unnormale Erscheinungen auftraten (einigen wurde zu viel, anderen wiederum zu wenig gegeben), wobei in vielen Fällen der Samenvorschuß nicht zum säen, sondern zur Verpflegung benutzt wurde, beschloß die Dekonomberatung, Samenvorschuß nicht mehr als auf 3 Dessjatin und nicht weniger als auf $\frac{1}{2}$ Dessjatin auf eine Wirtschaft herauszugeben.

Als Grundlage zur Verteilung der 85.000 Pud Samenforns dienen: 1. die Ernte im laufenden Jahr, 2. das Ausmaß des im September 1921 und Früh-

jahr 1922 erhaltenen Samens. In Uebereinstimmung damit wurde den Kantons Wolskoje, Pokrowsk, Medwedizki und Balzer, als durch die diesjährige Ernte bessergestellten, Vorschuß nur für solche Wirtschaften gegeben, die infolge Feuersbrunst, Hagel usw. litten. Den Kantons Marystadt, Krasnojarsk, Balassowka, Kamenka und Solotoje wurde, da sie im Herbst 1921 und Frühjahr 1922 genügend Samen erhielten, diesmal die Norm herabgesetzt. Die Kantons Tonkoschurowka, Fedorowka, Krasny-Rut, Staraja-Poltawka und Rownoje erhielten wegen schwacher Ernte auch in diesem Jahre mehr als die anderen.

Im gesamten wurde der Samen folgendermaßen unter den Kantons verteilt:

Tonkoschurowka	9.020	Pud.
Krasny-Jar	3.900	"
Marystadt	5.450	"
Fedorowka	12.200	"
Krasny-Jar	18.000	"
Balassowka	7.630	"
Staraja-Poltawka	7.900	"
Rownoje	12.750	"
Kamenka	3.900	"
Solotoje	4.000	"
Pokrowsk	500	"
Wolskoje	500	"
Medwedizki	500	"
Balzer	500	"

Im ganzen 85.000 Pud.

Noch eine für die Bauernwirtschaften wichtige Frage wurde in dieser Zeit von der Dekonomberatung besprochen — die Frage über Meliorationsarbeiten im Gebiete.

Die Meliorationsarbeiten, auf dem Gebiete der künstlichen Bewässerung und Wasseranstauung, haben eine große Bedeutung für die Entwicklung unserer Landwirtschaft deshalb, weil die Besonderheiten unserer Gegend in der periodischen Wiederholung von Missernten, trockenem Klima, nicht zureichender und unregelmäßig verteilter Feuchtigkeit, Einfluß des Süd-Ost-Windes zu suchen sind.

Die Notwendigkeit der meliorativen Arbeiten in unserer Gegend erkannte bereits die ehemalige Semstwo, die diese Arbeiten in den 91—96 Jahren, ebenso wie 1911—12 organisierte. Die Arbeiten trugen jedoch einen zufälligen Charakter, waren planlos, wozu noch das Eilen in der Organisierung hinzukam und das Fehlen an Auffuchungsmaterialien. Infolgedessen ergaben die Arbeiten nicht die erwarteten Resultate.

Die Meliorationsunterabteilung der Gebietslandabteilung projektierte zur Durchführung im Jahre 1922 vierzehn Arbeiten zu Dämmen und Uberschwemmungen, im Gesamtumfang von 22.352 Kubikfaden, unter Anteilnahme von 220.000 Arbeitern und 27.000 zweispänniger Fuhren, wozu vom Zentrum 34 Milliarden Rubel (die ganze geforderte Summe) abgelassen wurden.

Gestützt auf diese Ziffern, gleichzeitig verfügend über 267 Pud Getreide von der Gebietshilfskommission, 500 Pud Produkte der Komintern und 2000 Pud Hafer der Landabteilung, begann die Meliorationsabteilung, bis zur Erhaltung der Gelder aus dem Zentrum, 9 Arbeiten.

Das Eintreffen der Mittel aus dem Zentrum verzögerte sich und nach der Assignierung waren diese stark eingeschränkt. An Ort und Stelle zeigte sich, daß die Bevölkerung bei der festgesetzten Zahlungsnorm nicht zu arbeiten wünscht. In Anbetracht dessen kamen die bereits begonnenen Arbeiten in eine mißliche Lage und die Gebietslandabteilung wandte sich an die Dekonomberatung um Ablassung von Mitteln zur Beendigung wenigstens der begonnenen Arbeiten.

Auf der Sitzung der Dekonomberatung zeigte es sich, daß Mittel zur Beendigung aller Arbeiten kaum aufgetrieben werden können, und deshalb wurde beschlossen:

1. Die Gebietslandabteilung zu verpflichten, alle vorhandenen und hinzukommenden Geld- und Materialmittel, die zu ihrer Verfügung stehen, zur Beendigung derjenigen Arbeiten, die Kraft ihres heu-

tigen Standes früher als andere beendet werden können, zu verwenden.

2. Gestützt auf die Bestimmung des 9. Gebietsrätekongresses, in welcher die Bedeutung der meliorativen Arbeiten unterstrichen und darauf hingewiesen wurde, daß diese Arbeiten nicht nur örtlichen, sondern staatlichen Charakter haben, weshalb sie auf Staatskosten übertragen werden müssen; gleichzeitig erkennend: das Sinken des Interesses dieser Frage gegenüber vonseiten der zentralen Behörden, welche eine Erscheinung in keinem Falle zulässig ist, damit nicht die begonnene Arbeit zerstört und auf diese Weise die notwendige kulturelle Vervollkommnung der Landwirtschaft enthalten wird — im Namen der Dekonomberatung sich an das Zentralvollzugskomitee und Kommissariat für Landwesen zu wenden, mit dem kategorischen Ansuchen über Ablassung der zur Fortsetzung der geplanten Arbeiten laut Kostenvoranschlag notwendigen Summen von der Staatskasse, wie dies der 9. Rätekongreß bereits unterstrichen hat. In vollem Ausmaß Mittel anzuwenden, daß das zu Beginn der meliorativen Arbeiten geäußerte Interesse auf das weitgehendste mit allen Kräften unterhalten wird, sei es durch Geld-, Materialmittel und in erster Linie durch aufklärende Agitation.

3. Bis zur Erhöhung der Mittel, aus dem Fond des Gebietshilfskomitees für Hilfe den Hungernden (der Dekonomberatung übergeben) für die Landabteilung 45 Prozent des vorhandenen Fondes auszuscheiden. Letzteres macht bei 4.000 Pud verschiedener Getreidesorten aus.

Noch eine für die Bauern wichtige Frage wurde besprochen — die Frage über Brückenremonter.

Die Unterabteilung für Straßenbau der Gebietstransportabteilung stellte der Dekonomberatung einen Kostenvoranschlag über das Minimum der zu leistenden Brückenremonterarbeiten und Neubau von Brücken vor, die noch in diesem Herbst ausgeführt werden müssen. Der Kosten-

voranschlag wurde erst von der Plankommission besprochen. Bei Besprechung der Frage in der Plankommission, wie später in der Dekonomberatung war der Hauptstreitpunkt der: aus welchen Mitteln die Arbeiten durchführen, aus staatlichen oder örtlichen? Die Mehrheit der Mitglieder der Plankommission wie auch später der Dekonomberatung wiesen darauf hin, daß die Brücken des Kostenvoranschlages des „Obtrans“ auf Straßen mit staatlicher Bedeutung liegen und müssen deshalb remontiert und neuerrichtet auf Staatskosten werden. Kurz nach diesem zeigte sich, daß die Straßen des Gebiets noch nicht getrennt sind in Heeres- und Landstraßen und daß nach Ueberführung aller größeren Ausgaben auf örtliche Mittel kaum der Staat die Remonte dieser Brücken übernehmen wird. Die Plankommission und Dekonomberatung, die äußerste Beschränktheit unserer Mittel in Betracht ziehend, sprachen sich gegen den Neubau von Brücken aus und erkannten nur die Remonte der alten Brücken als notwendig. In Anbetracht der wirtschaftlich-ökonomischen Wichtigkeit der im Kostenvoranschlag angegebenen Brücken, wie auch der Möglichkeit einer Verschleppung im Falle der Nichtremontierung in diesem Herbst, bewilligte die Dekonomberatung den Kostenvoranschlag des „Obtrans“ und

unabgesehen von der äußersten Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel bestimmte sie, dieselben abzulassen.

Im ganzen wird im Kostenvoranschlag eine Summe von 2.343.454 Rbl. gefordert und zwar zur Remonte folgender Brücken:

Die Brücke auf der Landstraße Balzer—Station Medwediza muß unbedingt remontiert werden, denn sie befindet sich auf der einzigen Landstraße, die den Balzerer Kanton mit der Bahn verbindet und hat ihre Bedeutung gleich für Einfuhr, wie Ausfuhr von Lasten.

Die Brücke auf der Landstraße Marystadt—Schaffhausen, die den nördlichen Teil des Gebietes mit dem Zentrum verbindet und nicht umfahren werden kann. Ebenso die Brücke auf der Landstraße Marystadt—Pokrowsk, die das ehemalige Zentrum mit dem neuen Zentrum verbindet.

Die Brücke auf den Straßen Pokrowsk und Marystadt—Nadoi, die das alte und neue Zentrum mit dem wichtigen Punkt Krasny-Kut verbindet.

Die Brücke auf der Straße Marystadt—Boaro—Snadenflur, die der Bevölkerung im Frühjahr notwendig ist, damit sie von ihren Feldern nicht abgeschnitten sind.

Frei sind wir geworden durch die Oktoberrevolution. Von uns hängt es nun ab, der Welt zu zeigen, daß wir wirklich freie Bürger sind!

Welche Rechte hat der Bauer auf das Land.

Die Frage über die Hebung und Entwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft ist gegenwärtig die wichtigste Frage in Sowjet-Rußland. Von der schnellen und gelungenen Lösung dieser Frage hängt die Entwicklung der Industrie und der erfolgreiche Ausgang des Kampfes mit der Zerrüttung ab.

Wenn wir jedoch darüber nachdenken, womit die Arbeit auf diesem Gebiet begonnen werden sollte, so kommen wir zu dem Folgeschluß, daß in erster Reihe mit der Feststellung einer dauernden Landeinrichtung im Dorfe begonnen werden muß.

Alle diese Fragen sind auf dem 9-ten Allr. Räte-Kongreß noch Ende Dezember

v. J. besprochen worden und haben ihre Lösung im Beschlusse über die Landfrage gefunden.

Auf diesem Kongreß wurden jedoch nur allgemeine Fragen entschieden, auf Grund deren das Volkskommissariat für Landwirtschaft alle Landfragen ausführlich auszuarbeiten und dem Allr. Zentralen Vollzugs-Komitee, zwecks Bestätigung vorzulegen, hatte. Gleichzeitig damit hatte der Kongreß genanntem Volkskommissariat übertragen, alle diesbezüglichen Dekrete in einer allgemeinen Sammlung der Landgesetze zu vereinigen und dieselben in gewöhnlicher, klarer, einem jeden Bauern verständlicher Sprache niederzuschreiben.

Diese Arbeit hatte das V.-K. für Landwirtschaft während der zweiten Hälfte des Winters geleistet, und im Mai wurden die Gesetze über Landausnutzung und Ordnung der Durchsicht der Landesstreitigkeiten seitens des V.-K. der Session des Allr. Zentr. Vollz.-Kom. vorgelegt und von letzterem geprüft.

Nach der Oktoberrevolution wurde das Privat-Eigentum aufs Land aufgehoben, und der Arbeiter und Bauernstaat übergab es denjenigen, welche es persönlich bearbeiten. Nur ein unbedeutender Teil der Landesstrecken ging zu Sowjet-Wirtschaften und landwirtschaftlichen Kooperativen über, die sich aus besitzlosen Bauern und Arbeitern zusammengestellt hatten.

Gegenwärtig gibt es in Rußland keine gutherrschaftlichen auch keine Kron- oder Kloster-Ländereien, es gibt auch kein Gemeindeland, sondern die sämtliche Landfläche bildet einen Staatsfonds (Vorrat). Die Ländereien welche von den Bauern bearbeitet werden nennt man Ländereien für Arbeits-Nutznießung.

Ist den Bauern Landeigentum nötig? Nein, es ist ihnen nicht nötig, denn ein Bauer, der persönlich sein Land bearbei-

tet, weiß, daß alles Böse im Dorfe von dem Eigentumsrecht aufs Land stammte. Schon zur Zeit der ersten russischen Revolution in den Jahren 1905—6 sprachen sich die Bauern für die Abänderung des Eigentumsrechtes aufs Land aus und für die Uebergabe desselben zur Nutznießung einzelner Personen und Gesellschaften. Das Allrussische Zentr. Vollz.-Kom. hat es im Mai l. J. nochmals bestätigt, daß das Privat-Eigentumsrecht aufs Land ein für allemal aufgehoben ist.

Obgleich die Sowjet-Macht das Land als Eigentum des Staates erklärt, so macht sie dennoch bekannt, daß das Recht des Bauern auf Land unerschütterlich und fest ist.

Solange der Bauer und seine Familie auf einem Landstück Landwirtschaft treibt, schalten und walten sie darauf nach ihrem Gutdünken, und niemand hat das Recht ihnen dasselbe streitig zu machen.

Die Bauernwirtschaft ist eine ununterbrochene und fristlose Landnutznutzung. Wenn das Haupt der Familie stirbt, so bleiben die Witwe und die Erben vollstündige und unstreitbare Besitzer der Wirtschaft.

Alle Fälle, wann die Wirtschaft das Recht auf ihr Landstück verliert, sind im Gesetze ausdrücklich angegeben. Als solche sind folgende Fälle anzusehen: Uebersiedelung an einen anderen Ort, Verlust des Rechtes auf Landesnutznutzung laut Urteilspruch des Gerichts für Uebertretungen, die im Gesetze angegeben sind, Uebergang zur anderen Beschäftigung mit Einstellung der Bearbeitung des Landes am früheren Orte usw. Mit einem Wort, der Bauer kann nur dann das Recht auf Landnutznutzung verlieren, wenn er sein Landstück nicht bearbeitet; und dieses Recht kann er nur Kraft eines gerichtlichen Urteilspruches verlustig gehen.

Arbeiter und Bauer! Daß die Oktoberrevolution auch bei uns gesiegt hat, daß zeigen unsere Trauer- und Siegespyramiden!

Wer hat Recht aufs Land und was für Regeln sind zur Umteilung des Landes festgesetzt.

Laut unseren Gesetzen darf nur derjenige Land benutzen, der es persönlich bearbeitet. Nach dieser Regel behalten das Land vorerst die Grundbauern, ein jeder in seinem Dorfe.

Denjenigen Bürgern, die aus den Städten oder Fabriken aufs Land zurückgekehrt sind und sich mit Landwirtschaft beschäftigen wollen, ist die Gemeinde verpflichtet einen Landanteil zuzumessen, wenn diese Bürger im betreffenden Dorfe ihre nächsten Verwandten haben. Nur im Falle, wenn Bürger gänzlich das Dorf verlassen und ihre Wirtschaft einstellen, können sie des Rechts auf ihr Land verlustig gehen; wenn sie dann nach einiger Zeit wiederum ins Dorf zurückkehren, bekommen sie ihren Teil aus dem Landfonds zugemessen (§ 14 des Landgesetzes).

Laut welchen Einheiten soll das Land bei der Umteilung zugemessen werden? In voriger Zeit war der „Revisions-Dusch“ solch eine Einheit. Seit der Revolution ist dies bei den vielen Landumteilungen verändert worden, und in verschiedenen Gegenden wurde das Land verschiedenartig verteilt: an einem Orte — auf die lebenden Seelen, am andern — auf die Arbeiter, am dritten — noch anders. Dabei wurden sogar verschiedene Einheiten für die einzelnen Landarten bestimmt: die Aecker wurden laut Seelenzahl verteilt, die Wiesen — laut vorhandenem Viehbestand.

Dieser Verschiedenheit im Verteilen des Landes wird jetzt ein Ziel gesteckt. Natürlich wäre es wünschenswert für die einzelnen Rayons, auf gesetzlichem Wege eine Verteilungs-Einheit festzustellen. Dies ist jedoch leider unausführbar, denn Rußland ist so groß und verschiedenartig gestellt, daß man nicht alles in Erwähnung ziehen kann. Deshalb wird die Auswahl der Verteilungs-Einheiten den Gouv.- und Gebietsorganen der Regierung und den Bürgern selbst überlassen, damit sie das Land den örtlichen Bedingungen und eingebürgerten Sitten gemäß verteilen können.

Dabei stellt das Gesetz jedoch die Bedingung, daß alle Ländereien nach einer Norm verteilt werden sollen: wenn die Aecker laut Seelenzahl geteilt werden, so muß dies auch in betreff der Wiesen nicht laut dem Viehbestande verrechnet werden. Wenn die Zahl der Arbeiter in der Familie bei der Landumteilung berücksichtigt wird, so muß sich dies auf alle Ländereien beziehen.

Die Größe der Landanteile wird nur bis zur nächsten Umteilung bestimmt, da andernfalls beim Zuwachs der Bevölkerung im Dorfe eine bedeutende Ungleichheit entstehen würde.

Daselbst sind auch die Regeln über Landumteilungen angegeben. Sie sind auch bis jetzt in Kraft geblieben, und das neue Gesetz hat sie bestätigt.

Deutscher Wolgabauer! Die Landwirtschaft ist das Blut unserer Republik. Auch von deinem Fleiße, deiner richtigen Landbearbeitung hängt die Lebensfähigkeit unseres Sowjetsstaates ab.

Der Landbesitz im Gebiet der Wolgadeutschen.

Von S. Kappes.

Im vorliegenden Artikel werden wir den Leser mit den Daten über den Landbesitz und die Landnutznutzung im Gebiet der Wolgadeutschen in seinen vorherigen und gegenwärtigen Grenzen bekanntmachen.

Nachfolgende Tabelle Nr. 1 gibt Aufschluß über die taugliche und untaugliche Landfläche, die im Gebiet vor der Abrundung desselben und zum 1. August

nach der Abrundung zu verzeichnen war, mit dem Hinweis, wieviel taugliches Land auf eine Wirtschaft fällt und wieviel Einwohner pro Quadratverst vor und nach der Abrundung das Gebiet aufzuweisen hat. In die Zahl der angegebenen Landfläche fallen die Ländereien der Bauerngemeinden, gewes. Großgrundbesitzertum einzelner Personen und Gesellschaften, Kron- und Klosterländereien.

Die allgemeine Landfläche.

Tabelle 1.

W a n n.	Anzahl der Wirtschaften im Jahre 1922.	Zahl der Bevölkerung im J. 1922.	Taugliche Ländereien.	Untaugliche Ländereien.	Sämtliche Ländereien.	Taugliche Ländereien auf 1 Wirtschaft.	Einwohnerzahl auf 1 Quadr.-Verst. der sämtl. Ländereien.
Vor der Abrundung . . .	58,789	341,889	1,360,251,13	126,333,76	1,486,584,89	23,13	23,95
Nach der Abrundung . . .	84,474	483,564	2,174,668,78	256,918,95	2,431,587,73	25,74	20,71
<hr/>							
Hat zugenommen . . .	25,685	141,675	814,417,65	130,585,19	945,002,84	2,6	—
<hr/>							
P r o z e n t v e r h ä l t n i s :							
Vor der Abrundung . . .	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Nach der Abrundung . . .	143,7%	141,5%	159,8%	203,4%	163,6%	111,2%	82,3%

Aus dem Prozentverhältnis ist zu ersehen, daß die Zahl der Wirtschaften und der Bevölkerung beinahe in gleichem Maße zugenommen hat: erstere um 43,7 Prozent, letztere um 41,5, wobei die taugliche Landfläche um 59,8 Prozent und die untaugliche — um 103,4 Proz. zugenommen hat. Daraus folgt, daß das

Gebiet verhältnismäßig viel untaugliches Land erhalten hat. Die taugliche Landfläche für eine Wirtschaft ist von 23,14 Dessj. auf 25,74 gestiegen, oder um 11,2 Prozent. Durchschnittlich besteht eine Familie oder Wirtschaft aus 5,7 Seelen, demnach fällt auf eine Seele $4\frac{1}{2}$ Dessj. tauglicher Ländereien.

Das taugliche Land hat vor der Abrundung 91,5 Prozent der Gesamtfläche ausgemacht, nach der Abrundung — 89,4 Prozent.

Nicht uninteressant sollten für den Leser und besonders für die Arbeiter in den Kantons, die Daten über den Landbesitz in den einzelnen Kantons unseres Gebietes sein, welche in Tabelle Nr. 2 angegeben ist.

Das Prozentverhältnis zwischen den Kategorien der Ländereien ist aus folgendem ersichtlich:

Gemeindeländereien	83,2 Proz.
Gewes. Großgrundbesitz und Klosterländereien	10,7 "
Kronsländereien	6,1 "

Außer dem Großgrundbesitz im gew. Kreise Solotoje, worüber noch keine Notizen vorliegen.

Zu den Klosterländereien sind auch die Kirchenländereien gerechnet, welche zusammen 3447,3 Dessj. ausmachen.

Unter Hofstellen	33,333,53 Dessj. oder	2,1 Prozent.
„ Ackerland	1,349,830,90	„ „ 73,1 „
„ Weidengang	346,821,78	„ „ 18,3 „
„ Wiesenheuschlag	64,834,31	„ „ 3,6 „
„ Waldungen	46,677,67	„ „ 2,9 „

Wie sich das gew. Privatland und das Kronsland einteilt, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Ueberführen wir nun das Ackerland und den Wiesenheuschlag in Ackerland, so bekommen wir 1,398,456,63 Dessj., welches demnach die Kontrollziffer für die nächste Naturalsteuer wäre. Diese Ziffer erhöht sich dann, wenn das gew. Privat-

Zu den Gemeindeländereien — 2,022,488,46 Dessjatinen — kommen 409,099,27 Dessj. Großgrundbesitzes einzelner Personen, Gemeinde- und Gesellschafts-, Klöster-, Kirchen- und Kronsländereien durch die Revolution hinzu. Demnach hatte der Bauer vor der Revolution:

Prozentsatz vor der Revolution für 100 Prozent.

Nach der Revolution — 120,2 Pr.

Demnach hat der Bauer des Gebietes durch die Revolution 20,2 Proz. mehr Land bekommen. Dieser Zuwachs der Ländereien kommt aber nicht auf alle Kantons, wie man dies aus der Tabelle Nr. 2 sehen kann, die Kantone Marystadt, Krasnojarsk und Medwedizki, so auch der Kanton Kamenka, in welchem nur 613,9 Dessj. Großgrundbesitz (Chutor Awilowo), bleiben ohne Zuwachs der Ländereien, da dort keine Privat- und Kronsländereien vorhanden waren.

Das Land der Gemeinden teilt sich in folgende Landnutzungen ein:

und Kronsland in Berechnung gezogen werden sollte.

Wenn wir annehmen, daß von den gewesenen Privat- und Kronsländereien 73 Prozent zu Ackerland verwendet werden kann, wie bei den Bauernländereien, so bekäme man überhaupt 1,648,473 Dessj. Ackerland. Eine solche Fläche einzusäen — kann zum Nachdenken veranlassen.

Tabelle 2.

R a n t o n :	Gemeinde-Rand.		Großgrundbesitz und Kleinfeldereien.		Kronskämereien.		Zusammen.		In allem.
	Taugliches	Untauglich.	Taugliches	Untauglich.	Taugliches	Untauglich.	Taugliches	Untauglich.	
Mareystadt . . .	176,753,4	37,410,1	—	—	—	—	176,753,4	37,410,1	214,163,5
Krasny-Sar . . .	70,649,4	3,030,7	—	—	—	—	70,649,4	3,030,7	73,680,1
Tomtschurovka . . .	114,861,3	2,439,2	160,0	10,0	4,028,2	13,84	119,049,5	2,463,04	121,512,54
Tschernovka . . .	118,743,4	9,264,9	87,583,4	16,530,0	6,925,31	35,39	232,252,11	25,830,29	239,082,4
Krasny-Kut . . .	223,411,6	20,374,9	4,594,0	820,0	54,174,43	1,083,82	202,100,03	22,278,72	304,458,75
Malasjovka . . .	149,323,6	1,838,7	44,488,0	15,178,0	19,222,1	6,760,14	213,033,7	23,776,84	236,810,54
Alle-Koltanva . . .	113,538,5	13,005,0	30,084,1	14,662,2	25,731,56	7,934,32	109,344,16	35,601,32	204,945,48
Mochnoje . . .	178,529,2	24,887,1	19,122,6	6,972,0	7,279,48	4,306,16	204,931,20	36,165,26	241,096,54
Molotsoje . . .	105,471,7	6,183,9	1,596,0	763,2	—	—	107,067,7	6,947,1	114,014,8
Kostromsk . . .	122,768,7	16,553,1	6,305,2	266,0	7,579,51	99,91	136,753,91	16,919,01	153,672,42
Gold-Karamitsch . . .	135,554,90	11,947,42	4,880,0	—	—	—	140,234,98	11,947,42	152,182,4
Grant . . .	75,526,38	6,143,92	—	—	—	—	75,526,38	6,143,92	81,670,3
Kamenka . . .	214,141,07	23,936,38	270,0	343,9	—	—	214,141,07	24,280,28	238,692,5
Solotoje . . .	42,284,16	4,124,95	9,196,73	—	—	—	51,480,86	4,124,95	55,605,81
Zusammen	1,941,348,19	101,140,25	208,200,0	55,545,1	125,040,59	20,233,58	2,174,668,78	236,918,95	2,431,587,73

Das Gebiet umfasst ohne der Wolga über 23 tausend Quadrat-Meß. Es ist nur um etwa 4 tausend Quadratmeß kleiner als das sonst. Königreich Belgien. Wenn man aber die Wolga dazu rechnet, so wird das Gebiet nicht viel kleiner sein, als Belgien.

Die Gewerbeunternehmungen im Gebiete der Wolgadeutschen.

Von S. Rappes.

Es könnte für den Leser „Unsere Wirtschaft“ von Interesse sein zu erfahren, was das deutsche Gebiet für Gewerbe- und Industrieunternehmungen nach der Ab- ründung des Gebiets am 1. August 1922 besitzt. Darum bringen wir auch folgende Aufzählung der Unternehmungen nach der Aufnahme von 1920.

Benennung der Erzeugungen.	Vor der Ab- ründung des Gebiets	Bei der Ab- ründung des Gebiets sam- hingig.	Sämtliche Unternehm. nach der Ab- ründung.
Fischereien und Jagdereien	—	3	3
Steinbrennereien	6	6	12
Erzeugung von Eisenwaren	2	—	2
„ „ Eisen- und Blechgeschirren	4	4	8
Kleine Gießereien	4	—	4
Schlossereien	3	8	11
Schmiedereien	185	85	270
Remontwerkstellen mit mechanischem Betrieb	278	4	282
Schiffremontierung	—	2	2
Erzeugung von Equipagen	4	—	4
„ „ landwirtschaftlichen Maschinen	1	—	1
„ „ landw. Geräten und Instrumenten	1	—	1
„ „ Spezial-Maschinen und Apparaten	—	1	1
Sägemaschinen ohne Kombination mit Mühlen	2	5	7
Bearbeitung von Bretter usw.	1	1	2
Korbflechtereien	1	—	1
Böttchereien	3	9	12
Tischlereien und Bauunternehmungen	19	3	22
Erzeugung von groben Gegenständen aus Holz	4	4	8
„ „ Möbel	8	1	9
„ „ Wagenschmiere	—	1	1
Seife- und Lichtfiedereien	1	1	2
Windmühlen mit gewöhnlichen Mühlsteinen	429	182	611
Wassermühlen „ „ „ „	80	31	111
Anderer verschiedene Mühlen mit Mühlsteine	48	16	64
Mühlen mit mechanischem Betriebe auf Walzen	122	35	157
Hirsemühlen „ „ „ „	—	3	3
Bäckereien	1	—	1
Konservenerzeugung	—	1	1
Delmühlen	70	6	76
Räfereien	1	—	1
Tabakfabriken	1	—	1
Gerbereien und Lederzubereitungen	17	2	19
Sattlereien usw.	6	—	6

Benennung der Erzeugungen.	Vor der Ab- röndung des Gebiets.	Bei der Ab- röndung des Gebiets sam hinzu.	Sämliche Unternehm. nach der Ab- röndung.
Bearbeitung von Schaffellen, Häuten usw.	1	6	7
Spulereien des Webgarns	3	—	3
Webereien	4	—	4
Färbereien und Bearbeitung der Webstoffe	6	—	6
Weber- und Färbereien	3	—	3
Färbereien	3	—	3
Knochenfabriken	—	1	1
Wolltrazereien	—	3	3
Filzwalkereien	4	—	4
Schneidereien	5	3	8
Felzschneidereien	1	—	1
Hutmachereien	1	—	1
Schustereien	29	4	33
Filzstiefelwalkereien	25	10	35
Chemische Kleiderreinigung und Färbereien	3	—	3
Buchdruckereien	2	1	3
Parilmachereien	1	—	1
Photographiewerkstätten	1	—	1
Uebergabe elektrischer Kraft	2	2	4
Wasserleitungen	—	2	2
Eisenbahn- und Transportwerkstätten	—	9	9
	1396	455	1851

Der Zustand der Forstwirtschaft des Gebiets und die Maßnahmen zu ihrer Wiederherstellung.

Von M. Murugow, Agronom.

Die Forstwirtschaft die sich jetzt nach der langen Kriegszeit und der Revolution in einer äußerst zerrütteten und verwüsteten Lage befindet, nimmt nur eine geringe Fläche (ungefähr $3\frac{1}{2}\%$ oder 85000 Dessjatinen) aller Ländereien des Gebiets ein, sich in schmalem Streifen längs dem linken Wolgaufer hinziehend und dringt 30—40 Werst in das innere Territorium des rechten Wolgaufers hinein, indem sie zu landwirtschaftlichen Zwecken unbrauchbare Strecken enteignet.

In der Vergangenheit, sowie auch jetzt, spielt der Wald eine große Rolle in der Entwicklung ökonomischer und wirtschaftlichen Kräfte des Gebiets. Außer seiner Dienstleistung zu Beheizungszwecken, spielte er auch als Bau- und Nutzmaterial keine geringere Rolle. Es ist möglich, daß bei einer normalen Entwicklung der Forstwirtschaft in den nächsten Jahrzehnten, dieselbe fähig sein wird, die nötigsten Bedürfnisse des Gebiets zu befriedigen.

Doch die normale Entwicklung und die Maßnahmen der Wiederherstellung der Forstwirtschaft, welche nicht nur allein vom Staate, sondern auch von der Bevölkerung selbst in einer längeren Periode durchgeführt wurden, wurden gänzlich durch den Krieg, später durch die Revolution eingestellt und einer Vernichtung und Verschleppung unterzogen.

Die Meliorationsarbeiten, welche noch vor der Revolution in großem Maßstabe in einer ganzen Reihe von sandigen und schluchtigen Rayonen angefangen und durchgeführt wurden, versielen nun einer gründlichen Zerrüttung. Die zeitweiligen Unruhen am Anfange, der Banditismus — gaben den selbständigen Abholzungen und Verschleppungen die größte Möglichkeit und dann die unplanmäßigen und den Vorschlag überragenden Abgaben von Abholzungsflächen für eine unendliche Zahl wirtschaftlicher und Kriegsbedürfnisse; das Abhandensein eines eingerichteten Apparats und irgend eines Wirtschaftsplans von Holzzubereitungen, einer Pflege und eines Schutzes der Forstwirtschaft, bildeten diejenigen gezwungenen Nachlässigkeiten, Fehler und Maßnahmen, welche diese Wirtschaft in die gegenwärtige Lage brachten.

Die gegenwärtige Lage aber der Forstwirtschaft ist eine der schlechtesten. Im laufenden Jahre befinden sich schon in der Ausnutzung diejenigen Abholzungsflächen, welche erst im Jahre 1936 der Abholung unterliegen.

Somit unterstreichen ein übriges mal unsere Holzzubereitungen des laufenden Jahres, welche fraglos mit den Bedürfnissen und dem Abhandensein einer Einfuhr von außen verbunden sind, den starken Zerfall unserer Forstwirtschaft, welcher ohne gründliche Maßnahmen der Vorbeugung des Prozesses unbedingt diese Wirtschaft in eine unausbesserliche Lage bringen wird. Wir bemerken auch jetzt schon eine Reihe von bis zur Wurzel vernichteten Flächen, welche ausschließlich einen schützenden Charakter besitzen. Als Beispiel kann die Insel „Bonomarewo“

dienen, deren Bloßlegung bei großen Steigwässern die Stadt mit einer Ueberschwemmung bedroht.)

Forstkulturarbeiten werden beinahe keine vollbracht, wodurch ganze Massiven von Wüsteneien entstanden, welche durch die wirtschaftslose Ausarbeitung noch vergrößert werden. Die Entwicklung der Heimarbeiten auf dem rechten Ufer (Korbflechtereien in Achmat) erschlaffen in ihrer Tätigkeit durch den Mangel an Verbrauchsmaterial. Die Entwendungen, durch einen ungenügenden und unbewaffneten Schutz begünstigt, nehmen große Dimensionen an. Die Arbeiten in den Baumschulen schliefen ein, dergleichen schlafen auch die forstaufbauungs-forstmeliorativen Arbeiten — dies ist ungefähr der Zustand der Forstwirtschaft, in welchem sie sich im Anfange des Jahres 1922 befand.

Dieser Zustand eines Zweiges der Wirtschaft verlangte von den Anstalten und Personen, welche dieselbe bedienten, die Anwendung der schärfsten Maßregeln zur Bekämpfung der weiteren Zerrüttung — aber eine ganze Reihe von objektiven Bedingungen, hauptsächlich das Abhandensein der nötigen Geld- und materiellen Mittel, ließ es nicht zu, diese Sache als Schlagaufgabe aufzustellen. Die weite Organisation im Kampfe gegen den Hunger im Herbst 1922, eröffnete im weiteren Bedingungen zu wirklichen Arbeiten in der Forstwirtschaft. Dies ergab eine Reihe praktischer Resultate, zu welchen folgende zu zählen sind:

1. Forstwirtschaftliche Arbeiten — es wurden 630 Quadratkfaden besät; es wurde eine Fläche von 1800 Quadratkfaden zu Anpflanzungen zubereitet; es wurden Saatflächen und kahle Waldflächen von 28 Dessjatinen — 1900 Quadratkfaden bepflanzt.

2. Forstmeliorationsarbeiten — 269 Dessj. 1200 Quadratkfaden wurden durch Fichten, 238 Dessj. 1500 Quadratkfaden durch Laubhölzer aufgeforstet, mit Strandhafer wurden 31 Dessj. 1600 Quadratkfaden besät; 8 Baumschulen mit einer

Fläche von 98 Dessj. wurden in eine normale Gestaltung gebracht; es wurden 2 neue Baumschulen angelegt und zu einer regelrechten Forstwirtschaft hat man 2600 Dessj. gereinigt.

Dies sind die Ergebnisse der ersten Arbeit bei der Wiederherstellung der Forstwirtschaft im Gebiete.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Tätigkeit und dem wirtschaftlichen Aufbau, müssen wir die ernsteste Aufmerksamkeit auf die künftigen Jahre 1923—25 bei diesem Wirtschaftszweig lenken, damit die Forstorganisation denjenigen Plan ausführen kann, welchen sie sich in den nächsten Jahren vorgezeichnet hat.

Die Planarbeiten, welche wir uns aufgestellt haben in der Wiederherstellung der Forstwirtschaft, sind in erster Ordnung darauf gerichtet, um ein bestimmtes System der rationellen Ausnutzung der Kräfte und Mittel zu bewerkstelligen, indem sie in den Punkten des Gesamtplans dieselben in ein unauflösbares System der Wiederherstellung zusammenzieht. Indem man diesen Grundsatz als Fundament der Arbeit aufstellt, finden wir, daß letztere wie folgt gruppiert werden kann: 1) Forstaufbauungs- und Forstmeliorativarbeiten: a) die wirtschaftliche Grenzfeststellung der Förstereien (Forstrayonierung), b) die Registrierung der Wälder und ihre Abschätzung (Einführung der Forstflächen mit einer Beschreibung und Abschätzung in die Pläne), c) das Einschränken für landwirtschaftliche Ausnutzung der Waldbländereien, d) die Reorganisation der Forstwirtschaftsverwaltung und e) die Organisation der Aufforstungsarbeiten und der Forstwiederherstellung der stark geschwächten und gelichteten Waldflächen; 2) Forstmeliorativarbeiten a) die Flächenenerweiterung der bestehenden Baumschulen, Anlage neuer — und die Organisation der normalen Arbeiten in denselben, b) die Erweiterung der Forstmeliorativarbeiten zur Befestigung des Trieblandes und der Schluchten, diese Arbeiten ausschließlich in der Marxstädter — Seel-

männer Forsterei zu konzentrieren auf denjenigen Sandflächen, welche im Rayon Djakowka — Marxstadt — Saltowst liegen, die Organisation regulärer Arbeiten auf einer Fläche von 24000 Dessj. zu erlangen. Diese Arbeiten haben den Zweck, in einer endgültigen Form den Schutz bei Teruslan zu bewerkstelligen, welche zusammen mit der an ihn angrenzenden Waldfläche von 10.000 Dessj. bei Saltowst die Wirkung des Trockenwindes des Südens und Südostens brechen und abschwächen müssen. Außerdem ist die Möglichkeit zur Ausnutzung der unbrauchbaren Sandflächen vorhanden, welche sich bei uns im Gebiete befinden: a) 45.177 Dessj. und 2.625 Dessj. Schluchtabschwemmungen von denselben sind bepflanzt 11.850 Dessj. und unterliegen der Befestigung 33.799 Dessj. im Interesse unserer Wirtschaft; b) die Reinigung unserer Waldpflanzungen, die Aufnahme derselben in den Plan zwecks Organisation einer regelrechten Wirtschaft in ihnen und 3) die Organisation zur Erforschung und der Ausnutzung unserer sogenannten „Salpeterländereien“, von welchen wir im Gebiete bis zu 50.000 Dessj. besitzen. Zu diesem Zweck wird von uns in die Planorganisation eine Versuchsbauerschule eingeführt, dort wo sich ein Stützpunkt des staatlichen Salpeter-Instituts befindet und welche Erforschungen und Ergründungen in der Bodenbotanischen-agrikulturellen Richtung führt.

Im Punkte der allgemeinen Bemerkungen kann man zu dem Plane noch folgendes hinzufügen:

1. In dem nächstfolgenden Jahrzehnt bis zum Minimum die Abgabe von Abholzungsflächen zur Ausnutzung einzuschränken.

2. Den Waldschutz verstärken und organisieren.

3. Zum Zwecke einer regelrechten Wirtschaftsverwaltung und der Forstwirtschaft die Waldbausnutzung von der Gebietsforstwirtschaftsabteilung selbständig durchzuführen, indem sie die Kreditierung aller

Maßnahmen, die in den Plan eingeführt wurden, erlangt.

Indem wir das Obengesagte summieren, kommen wir zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Wälder des Gebiets, welche ausschließlich eine schützende Bedeutung besitzen und demzufolge also auch eine staatliche haben, unterliegen der strengsten Bewachung; die Wirtschaftsführung muß in Ordnung gebracht und die jährliche Abholzung muß bis zum Minimum eingeschränkt werden.

2. Durch das Abhandensein von Plänen muß die Waldeinrichtung an erster

Stelle durchgeführt werden.

3. Durch die große Fläche der wüßliegenden Saatsflächen und Salpeterländereien müssen die Forstkulturellen- und Forstmeliorationsarbeiten im Höchstmase ausgeführt werden.

Indem ich hiermit schließe, drücke ich die feste Hoffnung aus, daß zur Durchführung dieser schweren und komplizierten Arbeiten die Gebietsforstabteilung und Gebietslandabteilung eine unbedingte Unterstützung, wie materiell, so auch konsultativ bei der Zentralforstverwaltung, sowie auch vonseiten der Gebietsökonomischen Beratung erhalten werden.

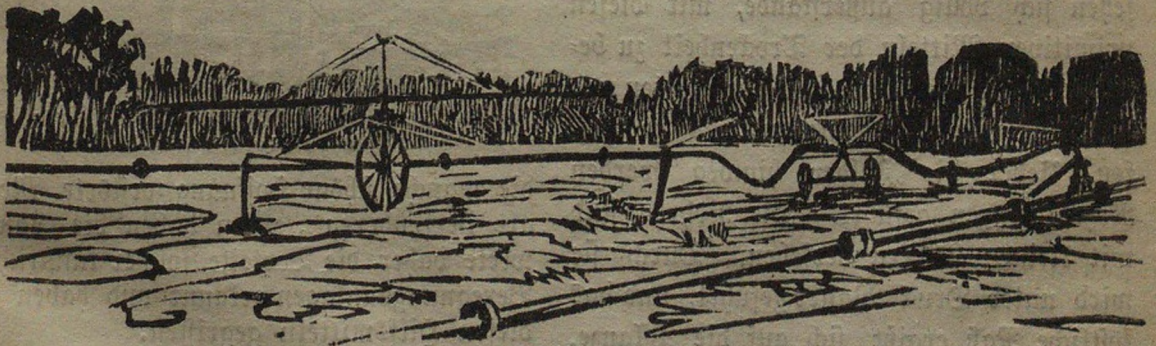
Landwirtschaft.

Auf halbem Wege niemals stehen bleibe,
Nur vorwärts immer du die Wirtschaft treibe.
Hinweg mit allen alten drum Methoden,
Nimm, was die Technik dir hat hier geboten.

Künstlicher Regen.

Oft blickt der Landwirt mit großen Hoffnungen auf die Erntezeit. Er sieht, wie seine Saat sprießt und grünt, er sieht das Blühen und Gedeihen in Feld und Garten. Und doch wie oft werden seine Hoffnungen enttäuscht durch einen Nachtfrost, wie oft wird der Fleiß des Landwirts zunichte gemacht durch eine Zeit

der Dürre und Trockenheit. Das Grün auf den Feldern und Wiesen verblaßt und verdorrt, Gras und Klee und die Früchte des Feldes „verbrennen“. Bis heute ist es noch nicht gelungen, Schutzmittel gegen die unheilvollen Wirkungen der Nachtfrost, die zuweilen überraschend auftreten, zu finden.



Es bleibt der Technik also vorbehalten, auch hier nach zuverlässigen Mitteln, die die Arbeit des Landwirts gegen diese heimtückischen Nachtfrost schützen, zu suchen.

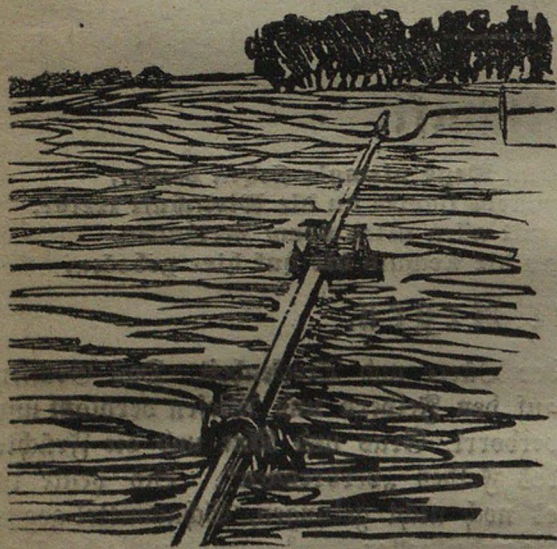
Dagegen ist es der Technik gelungen, mit Erfolg den Kampf gegen anhaltende Dürre und Trockenheit aufzunehmen. Wenn das Auge des Landwirts ängstlich gegen Himmel

blickt und wenn sein Herz sehnsüchtig auf den ersten Regentropfen wartet, denkt er meist nicht daran, daß die Technik ihm ein Mittel an die Hand gegeben hat, die durstende Erde zu befriedigen. Im gärtnerischen Kleinbetrieb macht dies an sich schon Schwierigkeiten. Es gehören immerhin vieler Menschen Hände dazu, um mit

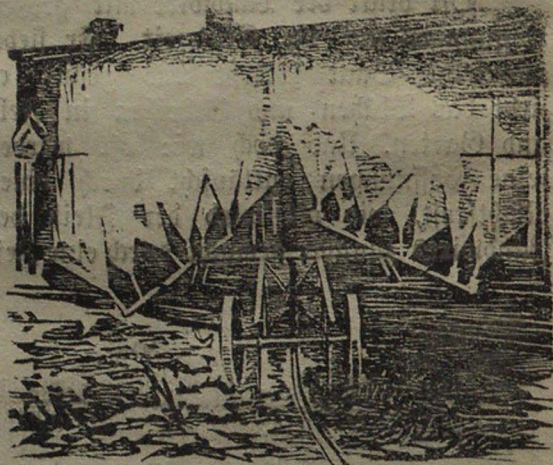
portable Rohrleitung, die der künstlichen Beregnung dient. Abb. 2 zeigt einen Beregnungswagen in Tätigkeit. Abb. 3. läßt eine solche Anlage, wie sie sich über die Felder hinzieht, erkennen.

Wenn auch derartige Anlagen noch keineswegs als vollkommen betrachtet werden können, und wenn sich auch ganz und gar nicht „den Segen von Oben“ zu ersetzen vermögen, so hat die Technik doch immerhin mit diesen künstlichen Beregnungsanlagen ein Hilfsmittel geschaffen, dessen sich die Landwirte mit Vorteil bedienen können.

Die technischen Einzelheiten einer solchen Anlage gehen ohne weiteres aus unseren Abbildungen hervor. Sie sind verhältnismäßig einfach und lassen sich ohne große Kosten herstellen. Gerade in den letzten Jahren haben wir kurz vor der Ernte heiße, trockene Witterung gehabt,



der alten Gießkanne den Pflanzen das nötige Maß zuzuführen. Größere Betriebe sehen sich völlig außerstande, mit diesen primitiven Mitteln der Trockenheit zu begegnen. Da ist die Technik eingetreten und hat künstliche Beregnungsanlagen geschaffen. Ueber die Felder hinweg werden Rohrleitungen geführt. Die Röhren sind mit kleinen Löchern versehen. Durch sie wird unter Druck Wasser geführt, und das köstliche Maß ergießt sich auf die Pflanze. Auf unserer Abb. 1 sehen wir eine trans-



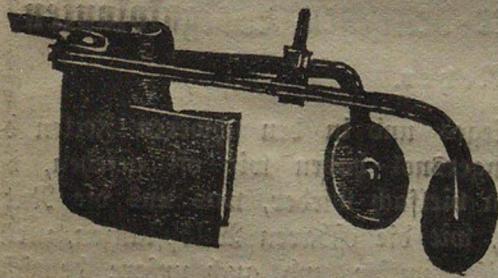
die manche schöne Hoffnung zerstörte. Mehr als in früheren Jahren haben die Landwirte daher die Vorteile solcher künstlicher Beregnungsanlagen erkannt und haben zu diesen Hilfsmitteln gegriffen.

(Deutsche Industrie und Technik.)

Eine Neuerung bei der Drillsaatbestellung.

Die Erfindung der Drillmaschine bedeutete ohne Zweifel einen ganz gewaltigen Fortschritt für die Landwirtschaft. Während bei der Breitsaat, ob sie mit der Hand oder mit einer Breitsäemaschine ausgeführt wird, die Verteilung des Saatkorns eine mehr oder weniger ungleichmäßige ist, und durch das nach dem Säen folgende Eineggen der Saat die einzelnen Körner in ungleiche Tiefe gebracht werden, ermöglicht es die Anwendung der Drillmaschine, die Saat gleichmäßiger zu verteilen und sie auch in gleichmäßigere Tiefe zu bringen. Sowohl bei der Breitsaat wird sich ein mehr oder weniger ungleichmäßiges Anslaufen der Saat bemerkbar machen.

Einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Saatbestellung bedeutete die Erfindung der Töpferschen Druckrollen. Durch diese, die der Drillschar folgen, wird das Saatgut mit dem darüber liegenden Boden fest angeedrückt. Dadurch



wird zwischen der Oberschicht des Bodens und dem Untergrunde die Kapillarität wiederhergestellt und das im Hintergrund vorhandene Wasser bringt bis zum Saatkorn nach oben. Es hat also das Saatkorn unter allen Umständen genügend Feuchtigkeit zur Keimung zur Verfügung. Das Wasser des Untergrundes steigt aber nicht nur bis zum Saatkorn, sondern, da auch der über dem Saatkorn lagernde Boden festgedrückt ist, bis an die Oberfläche, wo es selbstverständlich verdunstet.

Es wird also eine große Menge Wasser unnützerweise dem Acker entzogen. Also, auch die Töpferschen Druckrollen lösen die Frage der Einbringung des Saatgutes noch nicht in idealer Weise.

Es muß verlangt werden, daß das Saatgut nicht in lockerem Boden, sondern auf festen Boden zu liegen kommt und mit lockerer Erde bedeckt wird. Dieses Verlangen ist meines Erachtens gelöst durch das Bandsaat-Drillschar, das neuerdings auf den Markt gebracht wird. Dieses Schar ist im Gegensatz zu den bisher üblichen mit einer breiten Sohle versehen, so daß es etwa die Form einer Schlittenkufe hat. Es zieht also nicht eine Rille am Boden, sondern schiebt die obere Bodenschicht beiseite und drückt durch sein Gewicht die Sohle fest, ohne daß die Leichtzügigkeit der Maschine dadurch beeinträchtigt wird. Es entsteht so ein Band von ungefähr 4 Ztm. (1 Werschhof) Breite. Durch besondere Einrichtung der Ablaufrinne des Saatkorns wird dieses recht gleichmäßig über die ganze Breite der Sohle verstreut. Die nachfolgenden Zudeckscheiben bedecken nun das ganze Saatgut mit lockerem Boden. Es wird also erreicht, daß das Saatkorn auf etwas festgedrückten Boden zu liegen kommt und durch die wiederhergestellte Kapillarität mit Wasser aus dem Untergrunde versorgt werden kann. Das Wasser kann jedoch nur bis zum Saatgut aufsteigen, da der über dem Saatgut liegende lockere Boden ein weiteres Aufsteigen verhindert. Durch die Konstruktion der Schare ist es gewährleistet, daß kein Saatgut außerhalb der Saatsfurche fällt, sondern sämtliches auf der angeedrücktten Sohle und auch in gleicher Höhe zu liegen kommt. Dadurch muß ein gleichmäßigeres Aufgehen der Saat gewährleistet sein. Das auch beim gewöhnlichen Drillen oft unvermeidliche nachherige Eggen der Saat fällt hier weg, da die Zudeckscheiben, wie die Erfahrung gelehrt hat, vollständig einwandfrei arbeiten.

Das Bandsaat-Drillschar ist, man kann wohl sagen, aus der Praxis hervorgegangen, denn erst eingehende Versuche haben zu der letzten Ausführungsweise der Idee geführt. Versuche, die mit dem Bandsaat-Drillschar in der Provinz Pommern mehrfach angestellt worden sind, haben gezeigt, daß seine Arbeit durchaus einwandfrei ist, sowohl auf leichterem, wie auf schwererem Boden. Auch wurde in diesem Frühjahr die Beobachtung gemacht, daß mit dem Bandsaat-Drillschar gedrückter Hafer und Gerste 3 Tage früher aufging, als die zu gleicher Zeit mit der gewöhnlichen Schar untergebrachten Saaten. Wenn auch ein einmaliger Versuch noch nicht maßgebend ist, so verdient diese Beobachtung doch ganz besondere Beachtung. Je schneller wir das Saatgut zum Aufgehen bringen und je gleichmäßiger der Aufgang sich vollzieht, desto mehr Wahrscheinlichkeit für eine gute Ernte ist vorhanden.

Ein weiterer Vorteil der Bandsaat-Drillschare liegt meines Erachtens in fol-

gendem: Es hieße Gulen nach Athen tragen, wollte man über die Zweckmäßigkeit des Behackens von Getreide noch Worte verlieren. Die praktische Durchführung dieser Maßnahme stößt jedoch auf viele Schwierigkeiten. Bei der Anwendung des Bandsaat-Drillschares ist es nicht nur möglich, sondern direkt erforderlich, eine kleinere Anzahl Schare zu verwenden. Es werden hierbei gewissermaßen mehrere Drillreihen zusammengelegt, so daß die Zwischenräume zwischen den Drillspuren breiter sind und dadurch maschinelle Behackung leichter durchzuführen ist. Schon dieser Vorteil allein wäre von wesentlicher Bedeutung für die Veruteilung der neuen Drillschare.

Fassen wir die obenangeführten theoretischen Betrachtungen und die bisherigen Beobachtungen aus der Praxis zusammen, so können wir sagen, daß das Bandsaat-Drillschar wohl imstande ist, eine bedeutende Umwälzung auf dem Gebiete der Saatbestellung hervorzurufen.

(„Deutsche Industrie u. Technik“.)

Wildwachsende Delppflanzen unserer deutschen Wolgakolonien.

Von Emil Meyer.

In der Vorzeit, wo sich die umherziehenden Völker nur von dem ernährten, was ihnen die Natur gerade bot, war die Quelle verschieden stark, und es gab sicher Zeiten in denen sie gänzlich verzehrte. Der Mensch fühlte sich daher von den zufälligen Gaben der Natur unabhängig zu machen: er wurde Viehzüchter und wanderte mit seinen Tieren von einem Weideplatz zum anderen, oder er pflanzte, sesshafter geworden, die Gewächse an, die er als wichtige Naturspende kennen gelernt hatte.

Auf diese Weise sind unsere jetzigen Kulturpflanzen: Getreide-, Kartoffel-, Gemüse-, Delppflanzen usw. in seine Pflege gekommen. Während des letzten großen

Krieges und in den schweren Zeiten der Hungersnot haben wir oft gesehen, daß man vielfach wieder, was uns die Natur bot, wie die eßbaren Wildpflanzen, zurückgreifen mußte und auch unsere deutschen Kolonisten wußten, durch die Not gezwungen, sich solcher Gewächse zu bedienen. Zu diesen, wie man mir in diesem Jahre aus der Kolonie Beideck mitbrachte, gehört die Rauke, eine Pflanze aus der Familie der Kreuzblütler, zu denen auch unsere Kohlgewächse, Senf, Fenchel, Raps usw. gerechnet werden. In den Kolonien nennt man die Rauke—Säm'che; unter diesem Namen wird auch das Ackerschellerkraut (*Thlaspi arvense*), aus derselben Familie bezeichnet. Aus letzterer wird z. B. in der Kolonie Stephan, wie

mir mein verehrter Freund R. H. Brüggemann mitteilte, Del geschlagen.

Die Rauke, in der Botanik unter dem Namen *Sisymbrium altissimum*. Lektore, ist ein Steppengewächs, welches zu uns aus der ungarischen Pusta eingewandert ist, also nicht, wie viele Pflanzen unserer deutschen Kolonien asiatischen Ursprungs ist. Die Rauke erreicht eine Höhe von über 1 Arschin, die mit hell gelblichen kleinen Blumen besät ist, woraus sich später kleine Schoten mit hellgelben kleinen Samen (Säm'che) entwickeln. In manchen Jahren ein lästiges Unkraut, ist sie in den Zeiten der Not eine nützliche Pflanze, indem man aus den kleinen winzigen Samen ein schmackhaftes Del schlägt. Mit Stolz sagen unsere Bauern: „Mir hatwe uff des Säm'che in Diesjohr vier Schläg' kriecht.“ *)

Die Rauke war auch den Sareptanern bekannt. Der um die Botanik sich hoch verdient gemachte Alexander Becker, schreibt in der wissenschaftlichen Moskauer Zeitschrift der „Naturforscher“ die im vergangenen Jahrhundert unter einem französischen Titel: „Bulletin de la societe' imperiale des Naturalistes de Moscou“ herausgegeben wurde im Jahre 1862 folgendes: — „Die Rauke**“) zog schon längst meine Aufmerksamkeit auf sich,

In diesem Jahre waren alle brachliegenden Ländereien hauptsächlich mit der Rauke bewachsen, welche größtenteils zu Futter gemäht wurde. Dieses Del ist in unseren Kolonien unter dem Namen „Burjan“ bekannt. Viele Bauern haben auch ziemlich Mengen Samen davon geerntet, um Del daraus pressen zu lassen.

Doch große Flächen blieben wegen Mangel an Arbeitskraft unausgenutzt stehen.

Die Redaktion.

**) A. Becker erwähnt nicht den deutschen Namen — Rauke —, sondern gebraucht den wissenschaftlich bot. Namen: *Sisymbrium pannonicum*, jetzt als Pseudonym von *S. altissimum* angewendet.

denn sie wächst alljährlich auf alten Feldern und sie erscheinen so dicht bedeckt mit dieser Pflanze, als wäre sie absichtlich gesät worden. Zur Zeit der Fruchtbildung breitet sie sich durch ihre langen, abstehenden, zahlreichen Früchte sehr aus, so daß ein Feld in einander gefettet erscheint. Ich sandte einmal, vor 10 Jahren, 2 Personen auf ein solches reifes Feld zur Gewinnung des Samens und sie sammelten mit leichter Mühe in einem Tage über 2 Pud Samen, den ich in einer Senfmühle zermahlen und auspressen ließ, 1 Pud Samen lieferte 8 (acht) Pfund Del. Dasselbe brannte so gut als Senföl, schmeckte nicht ganz so angenehm als dieses, was vielleicht daher kam, weil der Same ungeschält gepreßt wurde, Senf dagegen vor dem Auspressen stets geschält wird. Ein Teil davon zu Firniß verwandt gab einen sehr guten Firniß. Die Bewohner neuer Ansiedlungen der Sareptaner Umgegend begannen in vergangenen Sommer zum ersten Male den Samen in größeren Quantitäten zu sammeln und auszupressen. Bei den jetzigen hohen Delpreisen und dem oft mißlungenen Anbau des Leins und Hanfs wird man die immer gedeihende Rauke nicht außer Acht lassen, vielleicht werden auch Mühe und Auslagen reichlich belohnt, wenn dieselbe kultiviert wird“.

Zum Schlusse bitte ich die Agronome und Lehrer des deutschen Wolgagebiets, mir eßbare Wildpflanzen und auch andere Gewächse, zwecks Feststellung der richtigen Namen, sowie auch als Beitrag zu meiner in Arbeit befindlichen Flora unserer deutschen Wolgakolonien durch die Redaktion „Unsere Wirtschaft“, oder an mich unter Adresse: Э. А. Мейеру, Москва, Ст. площадь, Боярский двор, ЦУЗ. Наркомзема, ком № 42 einzusenden.

Pflanzenkunde.

Von Emil Meyer.

I.

In Nr. 10 dieser Zeitschrift, unter Wiesenmotte, wurde ein Schädling unserer Wiesen beschrieben, mit der Bitte den richtigen deutschen Namen anzugeben. Dieser Schädling wird im Volksmunde als Wiesen-Zünsler bezeichnet. (Zünsler soviel wie Irrlicht; dialektisch.)

Die Zünsler gehören zu den Kleinschmetterlingen, deren größte Vertreter sie bilden. Von dieser Gattung gibt es mehrere Arten, wie z. B. der Mehl-Zünsler, dessen Raupe von Mai—September im Mehle lebt, weiter der Fett-Zünsler, dessen Raupe in Schmalz, Butter, Speck lebt, doch nur bei längerer Aufbewahrung dieser Stoffe und andere; sie vereinigen sich zu einer Familie „die Lichtmotten“ (Pyralidae) zu denen auch der Wiesen-Zünsler gehört, der unseren Wiesen- und Gemüsesfeldern großen Schaden zufügt.

Alle Lichtmotten kann man außer angegebenen Mitteln auch dadurch bekämpfen, wenn man während der Flugzeit diese Schmetterlinge in der Nacht durch „Licht“ vertilgt. Die Lichtmotten werden durch Licht angelockt. In der Zeit, wo der Wiesen-Zünsler fliegt, macht man in der Nacht Feuer an und durch das „Helle“ angelockt, fliegen sie in dasselbe, wo sie massenhaft umkommen.

In Betreff des wissenschaftlichen Namens, so hat der große Naturforscher Linne (gezeichnet: L.), diesen aus dem griechischen entnommen: *Phyctaenodes* blasenartig; *sticticalis*-punktiert, bunt.

II.

Der vom Agronom P. Bauer in der Nr. 13 dieser Zeitschrift erwähnte Getreideschädling und von einem Professor (Familie nicht angegeben, aber sehr erwünscht) der Entomologie*) in Saratow

als *Talis* (nicht *Talis*-Druckfehler) *quercella* bestimmt wurde, ist als Schädling der Getreidepflanzen nicht bekannt. Diese Art wurde von dem Entomologen Schiffer (gezeichnet Schiff) beschrieben und benannt und gehört auch zu den Lichtmotten (Pyralidae). Die Flugzeit dieser Lichtmotte ist der Monat Juli.

Ihr Gattungsname *Talis* stammt aus dem griechischen und bedeutet Braut, wogegen der Artname *quercella* aus dem lateinischen, auf Eiche lebend heißt. Nach Schiffer lebt die Raupe dieser Lichtmotte auf Eichenblättern; also die Eiche und nicht die Getreidepflanze ist die Futterpflanze dieses Schädlings.

Talis quercella Schiff wird folgend beschrieben: Die Vorderflügel bräunlich-grau mit hellem Mittelpunkt und zwei gezackten hellen, dunkel begrenzten Querstreifen hinter der Mitte — Die Hinterflügel hellgrau. Die Länge der Vorderflügel beträgt 14—15 mm.

Jedenfalls erfordert der, als Getreideschädling angegebene, Schmetterling eine sofortige Aufklärung, da er nach Angabe von P. Bauer großen Schaden in den deutschen Wolgakolonien den Nutzpflanzen zufügt. Es wäre sehr erwünscht, mir durch die Redaktion dieser Zeitschrift, Material wie Schmetterling, Puppe, Eier, Raupen und Fraßstücke zuzusenden zu wollen.

Im Volkskommisariat für Landwirtschaft habe ich die Abteilung für Pflanzenschutz — *Оспа ПЗ Наркомзема* — auf diesen, dort noch nicht bekannten Schädling, aufmerksam gemacht. — Wahrscheinlich tritt dieser Schädling im nächsten Jahre wieder stark auf, es müßte daher zur genauen Erforschung desselben von obengenannter Zentralbehörde ein Entomologe in das deutsche Wolgagebiet geschickt werden.

*) Entomologie-Insektkunde.

Aufblähen der Wiederkauer.

Die Erkrankung tritt am meisten dort auf, wo das Vieh im Sommer nicht im Stalle gehalten, sondern auf die Weide getrieben wird. Sie äußert sich darin, daß die Bauchdecke des betreffenden Tieres stark aufgetrieben und angepannt ist. Der Leib gibt beim Anklopfen einen Klang wie eine Trommel. Die Tiere hören auf zu fressen, kauen nicht mehr wieder und atmen beschleunigt. Die Augen stehen mehr aus dem Kopfe.

Tritt nicht Abhilfe ein, so erfolgt der Tod manchmal schon in den ersten Stunden, sei es durch Erstickung, Schlagfluß oder Zerreißung der Magenwand. Die Ursache ist in dem zu gierigen Genuß schnell Gas erzeugender Futtermittel zu suchen. Insbesondere haben die Hülsenfrüchte im jugendlichen Stadium, vor der Blüte und wenn sie abgemäht und in halbwelktem Zustande verfüttert werden, die unangenehme Eigenschaft des Aufblähens.

Zur Verhütung dieser Krankheit hüte man das Vieh auf nicht zu jungen Futter schlägen, besonders wenn der Pflanzenstand zu geil in die Höhe geschossen ist. Man hüte ferner nicht im Tau, bei starkem Winde, und in der Gewitterschwüle. Das Grünfutter für den Stall darf nur trof-

fen gemäht und nicht lange dem Einfluß der Sonne ausgesetzt sein. Scheint es noch zu jung, so vermenge man es zur Hälfte mit Stroh.

Bei der Behandlung aufgeblähter Tiere kommt es darauf an, recht schnell die im Magen vorhandenen Gase zu entfernen. Man zäume die Tiere mit Strohschlingen auf, drücke und knete die linke Flanke. Anhaltende kalte Uebergießungen haben oft guten Erfolg gehabt. Von bester Wirkung ist die möglichst sofortige Anwendung der Schlundröhre. Innerlich kann man etwas Terpentinöl, mit Branntwein verdünnt, geben: auch ist Salmiakgeist, in Wasser verdünnt, oder Pottasche, oder Natriumchlorid von guter Wirkung.

Helfen diese Mittel nicht, so ist die Anwendung des Trofars geboten, doch ist zu bedenken, daß das ein nicht ungefährliches Mittel ist und oft chronischen Magenkatarrh mit fortwährendem Aufblähen zur Folge hat. Auch wird ein langes, spitzes Messer benützt, das man in die Flanke, ungefähr eine handbreit unter der letzten Rippe, hineinstößt. Dasselbe wird dann ein wenig gedreht und so lange belassen, bis die Gase entweichen.

(„Landwirtschaft u. Gartenbau“.)

Praktische Anweisungen zur Herstellung von eingesäuertem oder siloisiertem Futter.

Von W. Wogurum, Agronom.

Macht siloisiertes Futter zurecht!

Nützt die für die Wirtschaft zu Silose vorteilhafte Gräser, Abfälle von Gemüse, von Bachschufeldern und der Feldwirtschaft aus!

Die Silose verwandelt ungenießbare Gräser, Abfälle und Unkraut in gutes Futter!

Siloisiertes Futter ist auch bei hinreichendem anderen Futter den Tieren nützlich!

In den Jahren, wo wir schon zu Beginn des Frühlings, kraft der vorrückenden Dürre, jedwellige Hoffnung auf die Möglichkeit der Futterzubereitung, nicht nur von Steppenheu, sondern selbst von Wiesenheu verlieren, wo die Felder sich mit rauhen, der Dürre widerstandsfähigen Pflanzen überziehen, die von den Tieren schlecht aufgenommen werden, müssen wir stets besorgt sein, daß unser Vieh im

Winter nicht hungern wird, und Sorge tragen und Futter zubereiten, damit die in unsere Wirtschaft eintretende Krisis an Futter verhindert wird.

Von solchen, durch Futternot gekennzeichneten Jahren, mußten wir schon genug überleben. Man braucht nur an die Jahre 1906, 11, 20 und 21 zu erinnern und vor uns stehen lebend die Bilder des Hungerschreckens, der zu Tausenden unser Vieh schonungslos tötete, unsere Wirtschaft lockerte und verwüstete. In solchen Jahren muß die Aufmerksamkeit auch auf jene Gräser und Unkräuter, ebenso wie auf alle Abfälle des Gemüse-, Bachtshu- und Fruchtfeldes gelenkt werden, die entweder garnicht vom Vieh verbraucht, oder zumindestens schlecht gefressen werden.

In der vorliegenden Unterhaltung wollen wir mit dem Landwirt jenes Wissen teilen, das längst schon, durch Versuche auf Schulfermen und den ehemaligen Großgrundbesitzern, durch die Praktik geprüft wurde, gleichzeitig wollen wir auf die Hilfsmittel hinweisen, die einerseits zur Verbesserung des Geschmacks und der Verdauungseignung derjenigen Unkräuter dienen, die in unfruchtbaren Jahren unsere Felder, Steppen und Hausflecke bedecken, und andererseits die Möglichkeit zur Herstellung eingemachten Futters, solches, das in frischem Zustande vom Vieh nicht gefressen werden kann, auseinandersetzen. Zur ersten Art von Futter können die Melde, Wermut, Burjan, Trolldistel, Brennessel, Raps usw., zur zweiten Art Laub, Rotrüben-, Gelberüben-, Kartoffelblätter und Stengel, Krautblätter unreifen Buchweizens, ausgestandene Hirse, Niedgras, Herbstfachel von Felder und Wiesen, Welschkornstengel usw. verwendet werden, wobei letztere Art im Herbst nicht mehr getrocknet werden kann, weshalb sie sich zum Erhalten großer Vorräte nicht eignet. Diese Hilfsmittel sind — Einsäuerung (Silosierung), Erhalten des Futters in Gruben. Das in Gruben an-

gehäuften Futter gährt, wird weiß, erhält einen angenehmen, gutschmeckenden Geruch, wird vom Vieh gerne gefressen, und auf diese Art ist alles das, was ohne diese Zubereitung nutzlos für unsere Wirtschaft wäre, ja noch mehr, unsere Felder und Gärten stark verunreinigt, nicht nur geeignet, das Vieh vor Hunger und Krepiere zu retten, sondern hebt auch ihre Produktionsfähigkeit.

1.

Wie und in welchen Gruben wird das Futter am besten verwahrt.

Das Einsäuern oder Silosieren des Futters ist eine sehr einfache Arbeit und für jeden Landwirten ausführbar. Wir werden die wissenschaftliche Seite dieser Frage nicht berühren, sondern verweisen nur auf alle die unbedingt notwendigen Vorbedingungen hin, bei deren genauer Erfüllung man auf gutes Futter rechnen kann. Vor allem muß erinnert werden, daß das in der Grube angehäufte Futter vor dem Einfluß von Wasser oder Luft von außen geschützt werden muß. Diese notwendige Bedingung muß auf das möglichste genau eingehalten werden, sonst schimmelt das Futter und alle Arbeit wäre nutzlos und das Vieh bleibt ohne Futter; deshalb ist es notwendig, daß der Platz für die Grube dort gewählt wird, wo das Grundwasser tief liegt und wo kein Regenwasser sich ansammeln kann; der Grund muß fest sein, am besten lehmig, daß weder Wasser noch Luft durchdringt — folglich trocken und erhöht. Die beste Grubenform ist die Spulenförmige, mit senkrechten Wänden. In diesen Gruben bleibt kein Futter während des Setzens an den Ecken (da sie nicht vorhanden sind) zurück, das Futter legt sich gleichmäßig und fest in die Grube, was sehr wichtig ist. Die Tiefe der Gruben und der Durchmesser können verschieden gemacht werden, je nach der Futtermenge, die zum silosieren bestimmt ist; doch ist die zweckmäßigste Grubentiefe 3 bis 4 Arschin und der Durchmesser

2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Arschin. Solch eine Grube ist eine gute Spule zum Zubereiten und Erhalten von 300 bis 400 Pud Futter.

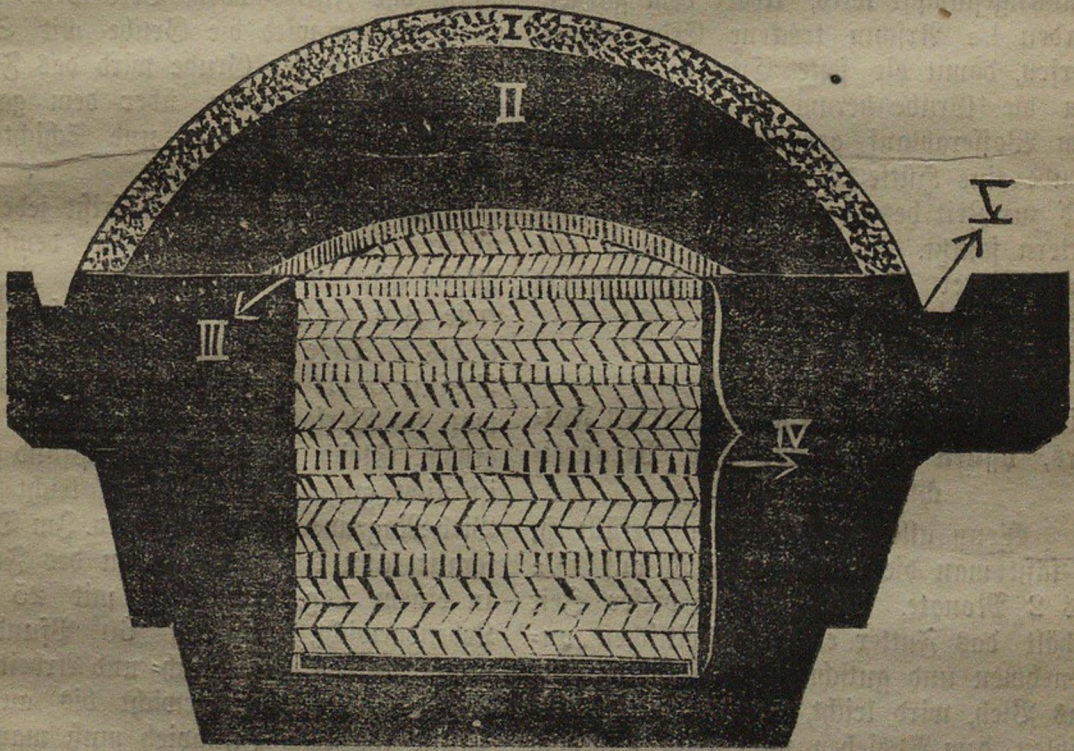
2.

Zubereiten des Futters zur Silose, Einlegen in die Grube und Art der Grubenschließung mit Erde.

Für die Zubereitung des Materials zur Silose darf das Futter weder zu trocken noch zu feucht sein. Wenn wir trockene Stengel und Gräser oder Gemüse-

blätter einlegen, so fangen sie uns bald zu schimmeln an, faulen und unsere Arbeit wird umsonst. Der beste Feuchtigkeitsgehalt ist 70 bis 78% Um diese Feuchtigkeit zu erhalten, nimmt man einen frischen Stengel und lüftet ihn in einem Tag aus. Diejenigen Pflanzen, die zur Auslüftung nicht geeignet sind wie: Blätter von Rüben, Kraut, Gelbrüben oder erfrorene Kartoffel, Rüben, Kürbisse können mit trockenem Futter eingelegt werden wie: gehacktes Kornstroh, Spreu usw. Für besonders

Durchschnitt einer Silosgrube.



1. Lockere Erdschicht; 2. festgestampfte Erdschicht; 3. Strohauflage; 4. Futter in der Grube, das sich regelmäßig gesetzt hat; 5. Kanäle, die zur Abführung des Regenwassers dienen.

feuchte Produkte wie: Kartoffel, Kürbis, Rüben, Gelbrüben, Krautblätter, muß die Mischung aus 1 Teil (Korb) grünes Futter und 2 Teile (2 Körbe) trockenes Futter (Spreu, gehacktes Stroh) zusammengesetzt werden und zwar indem beide Sorten gut vermischt werden. Burjane und Gräser können nach dem Auslüften ohne Stroh eingelegt werden. Beim Einschütten in die

Grube müssen letztere frei von Erde und verhackt sein. Die Verfeinerung gibt die Möglichkeit, das Futter in die Grube festzustampfen, was erstens die Erhaltung fördert und vor Fäulnis schützt — die Reinigung von Erde verfolgt dieselben Ziele, weshalb beides für die Silosierung sehr wichtig ist. Um die Produkte zu verfeinern benutzt man: eiserne Schippen, Beil, Häck-

selmaschine; Bei dem Wunsche (und der muß unbedingt vorhanden sein) das Futter recht fein zu bekommen, kann man es mit einer eisernen Schippe vollkommen erreichen. Beim Einlegen des so zubereiteten Futters in die Grube geht man nach und nach vor, stets akkurat und fest einstampfend. Wenn die Grube bis zum Rand voll ist, läßt man sie ohne zuzudecken 1 bis 2 Tage in Ruhe und versucht noch härter einzustampfen. Wenn sich das Futter nicht weiter setzt, so legt man $\frac{1}{2}$ Arschin hoch weiches trockenes Stroh, das ebenfalls eingestampft wird, wonach $\frac{3}{4}$ Arschin Erde aufgeworfen wird, die fest zusammengestampft wird. Ueber dem ganzen werden $\frac{1}{2}$ Arschin trockene Erde aufgeworfen, damit die feste Erde nicht friert. Um die Grube herum wird ein Kanal zum Wasserablauf gemacht und über der Grube eine Hütte die vor Unwetter schützt und zur Zeit des Deffnens der Grube zum füttern schützt. So muß das Futter auf den Winter für das Vieh eingesäuert werden.

3.

Die Zeit des Reizens des silosierten Futters, öffnen der Grube und Verabreichung dem Vieh.

Wenn alles vorher Gesagte erfüllt ist, so läßt man die Grube in Ruhe auf $1\frac{1}{2}$ bis 2 Monate. Nach Ablauf dieser Zeit erhält das Futter einen einheitlichen, angenehmen und gutschmeckenden Geruch für das Vieh, wird leicht, elastisch beim Anfühlen, dem Aussehen nach grün und vom Vieh gern gefressen. Von der Nährkraft dieses ausgezeichneten Futters kann man schon nach dem urteilen, daß beim Uebergang von Heu zur Silose beim Füttern des Melkviehs letzteres nicht im mindesten weniger gibt, folglich ist die Silose nicht schlechter als Heu. Auf diese Art ist es uns klar, daß dieses scheinbar überflüssige

Zeug wie Burjan, Abfälle usw. bei richtigem Zubereiten nicht nur geeignet ist, das Vieh vorm hungern zu bewahren, sondern vollkommen normal die Erzeugungsfähigkeit unterhält. Die Silose, die auf die genannte Art zubereitet wird, hält sich bis 8 Monate, das ist bis zum neuen Grünfutter. Das Deffnen der Grube geschieht vor dem Einfrieren, damit das geöffnete Futter nicht verdirbt. Beim füttern nimmt man aus der Grube nur so viel, als zu einem einmaligen Geben notwendig ist, ohne dabei Vertiefungen in der Grube zu machen, sondern stets nach dem Nehmen wieder ausgleicht; eine gleiche Oberfläche schützt das Futter vorm Verderben. Nach jedem Geben wird die Grube mit Stroh zugedeckt, aus der Grube wird das Futter gleichmäßig genommen, über dem ganzen Umfang, oben beginnend und Schichte für Schichte tiefer gegangen.

Eingesäuertes Futter frist jede Art unserer Haustiere und wird in demselben Maße gegeben, wie bisher Heu. Nur die erste Zeit muß man vorsichtig sein, und 6 bis 7 Tage nur ein wenig geben, zu Beginn 5 bis 8 Pfund der Kuh, wobei man im Verlauf 1 Woche bis zu 20 Pf. erhöht. Gleich zu Beginn 20 Pfund geben ist nicht gut, denn es kann leicht beim Vieh Magenverderbnis eintreten. Im Durchschnitt kann das Verabreichen des Futters in einem Tag, für Vieh mit 25 Pud Lebendgewicht, bis auf 60ⁿ Pfund gebracht werden, bei Milch- und Arbeitsvieh, bei demselben Lebendgewicht bis auf 40 Pfund im Tag. Jungvieh muß man sehr vorsichtig geben, am besten überhaupt nicht, da bei ungewohntem Magen, leicht Magenverderbnis eintreten kann.

Hier endigend, rufen wir allen Landwirten zu in den Vorteil dieser Sache bewußt einzudringen und sie im Leben zu verwirklichen. Unser Vieh soll nicht mehr hungern!

Selbsterstellung eines Windmotors oder Windrads.

Von Ingenieur R. Schäfer.

Der Windmotor stellt einen mechanischen Apparat dar, zur Ausnützung des Windes oder der Luft, die sich in Bewegung befindet. Derjenige Teil, der den Wind auffängt und den Apparat in Bewegung setzt — sind die Windflügel. Diese stellen in sich eine strahlenförmig (radial) zu einer wagrechten (horizontalen) oder geneigten Achse aufgesetzte Flächen dar, welche derartig schief gegen die Windrichtung gestellt wird, daß bei hinlänglich starkem Druck des Windes eine Drehung der Achse erfolgt.

Die amerikanischen Windräder gestatten eine Fortsetzung des Betriebes bei viel stärkerer Windgeschwindigkeit, als dies bei den alten Windrädern möglich war, weil sie mit zunehmender Windgeschwindigkeit selbsttätig die dem Wind ausgesetzte Fläche derart verringern, daß ihre Umdrehungszahl für verschiedene Windgeschwindigkeiten dieselbe bleibt.

Sie stellen sich ferner selbsttätig (automatisch) in die passendste Windrichtung ein. Diese selbsttätige Einstellung besteht aus einer kreisförmigen Scheibensfläche, die aus dicht nebeneinander in schräger Richtung gestellten hölzernen Bretchen gebildet wird. In der Mitte ist ein freier Raum von etwa einem Drittel des Naddurchmessers, welcher dem Wind den freien Abzug gestattet. Durch eine in sehr großen Abmessungen ausgeführte Windsfahne (Blatt Nr. 5), deren Ebene rechtwinkelig gegen die Fläche der Scheibe steht, stellt sich letztere mit ihrer Fläche stets derartig, daß der Wind direkt auf die Scheibe fällt. Die Regulierung erfolgt durch eine, auf dem Blatt Nr. 8 angegebene kleine, dem Rad gleichlaufende (parallele) und auf einer Seite über dasselbe hervorragende Windsfahne, die bei zu starkem Druck das Rad von der für den Normaldruck vorteilhaftesten Stellung ablenkt. Die Scheibe des Windrads besteht

aus 6 Sektoren (Kreisabschnitte). Wir geben hiermit die Möglichkeit unseren Lesern, wie und auf welcher Art und Weise man billig zu einem Windmotor kommen kann. Nach den beigegeführten Zeichnungen, kann man sich selbst einen Windmotor mit Hilfe eines Zimmermanns, Schlossers, sowie Schmiedemeisters herstellen.

Da in unserem Gebiet, besonders in der Steppe sehr viel Wind herrscht, und nur selten ein Tag ohne Wind vorübergeht, so ist es nur ratsam einem jeden, der die Möglichkeit dazu hat, sich auch einen Windmotor anzufertigen. Dann sollte wieder solch ein trockenes Jahr eintreten, wie das Jahr 1921, so hat der Besitzer eines solchen Windmotors, der Wasser in seiner Nähe hat, billige Kraft zur Verfügung, wodurch er das Wasser mit Hilfe einer Pumpe leicht und mit geringer Mühe auf seine Gemüsebeete oder Gartenanlagen bringen kann.

Von großer Bedeutung ist auch noch ferner, daß der Besitzer ohne jegliche fremde Hilfe den Windmotor in Gang bringen kann und daß er diese Kraft nicht nur allein zu Bewässerungszwecken, sondern auch zu verschiedenen anderen Arbeiten verwenden kann, die in einer Bauernwirtschaft entweder durch Menschen-, oder Pferdekraft ausgeführt werden.

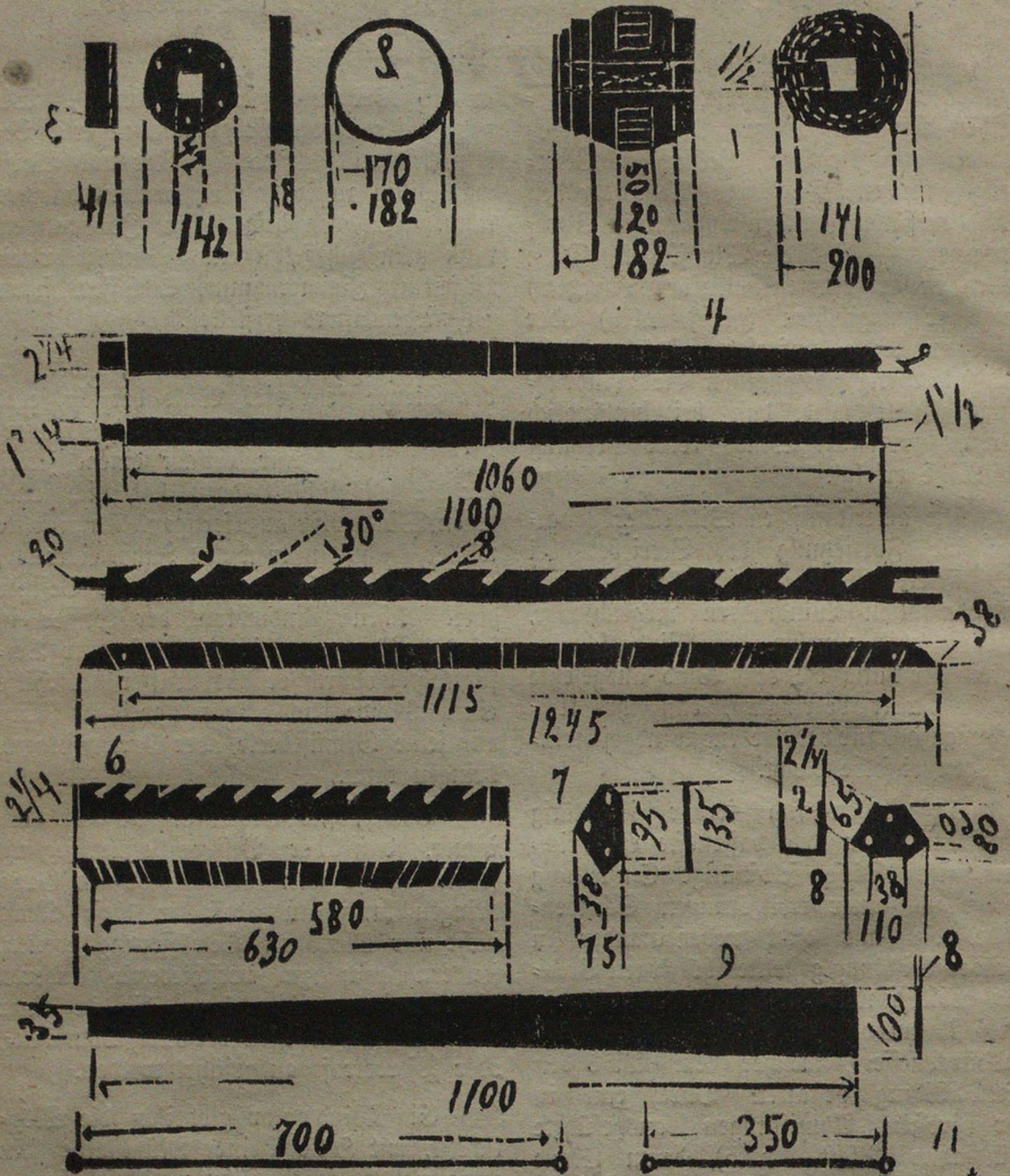
Ein Windmotor gibt ihm die Möglichkeit, mit Hilfe kleiner Mühlsteine sein ihm notwendiges Schrot selbst herzustellen, seine Putzmaschine oder auch seine Häckselmaschine in Bewegung zu setzen; er wird ihm auch das nötige Wasser aus dem Brunnen in Haus und Stallung bringen.

Aus der hier gebrachten Zeichnung wird es leicht sein für einen jeden, sich solch ein Windrad herzustellen. Wir lassen nun die Bezeichnungen der einzelnen Teile folgen.

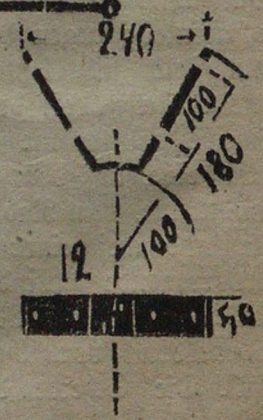
Windrad.

Nr. 1:10.

Bl. Nr. 1.



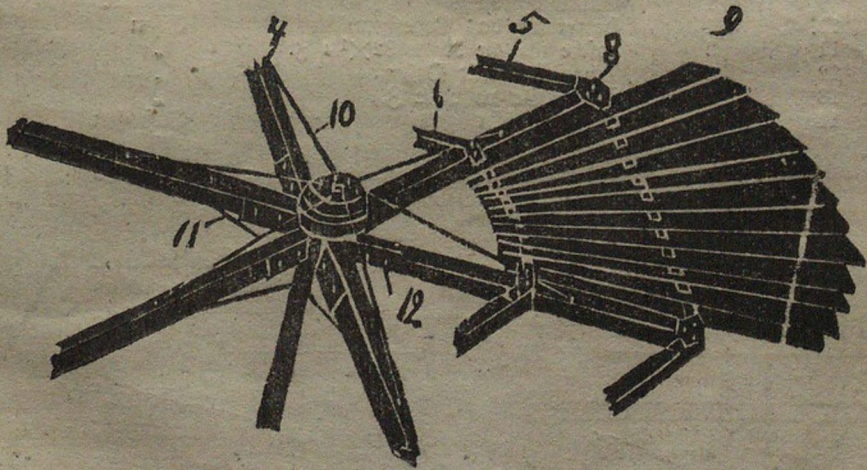
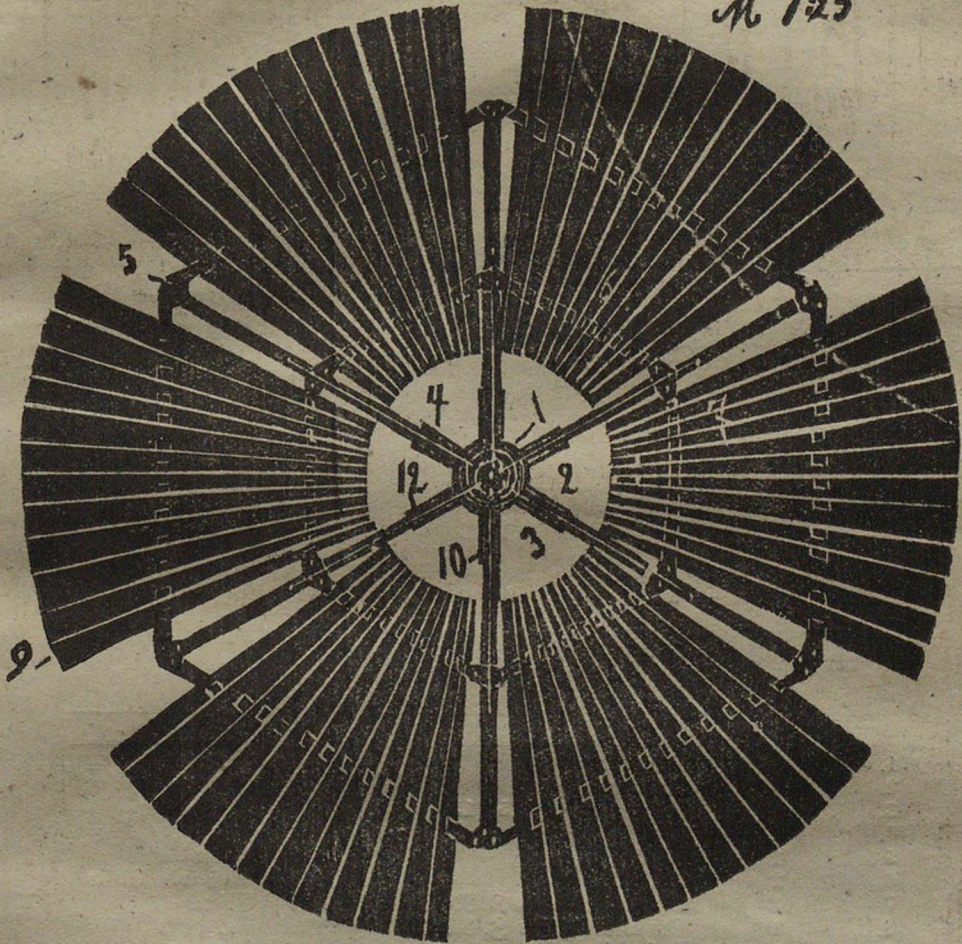
Zeichen.	Stück.	Gegenstand.	Material.
1.	1	Nabe	Birk od. Eiche.
2.	2	Ringe	Eisen
3.	1	Ring mit Boden.	"
4.	6	Speichen	Eiche
5.	6	Querhölzer	Birke
6.	6	"	"
7.	6	Blatten	Eisen
8.	6	Winkel	"
9.	72	Flügel	Eiche od. Birke.
10.	6	Streben 700 × 1/4 3.	Eisen
11.	6	350 × 1/4 3.	"
12.	16	Winkel f. d. Speichen	"



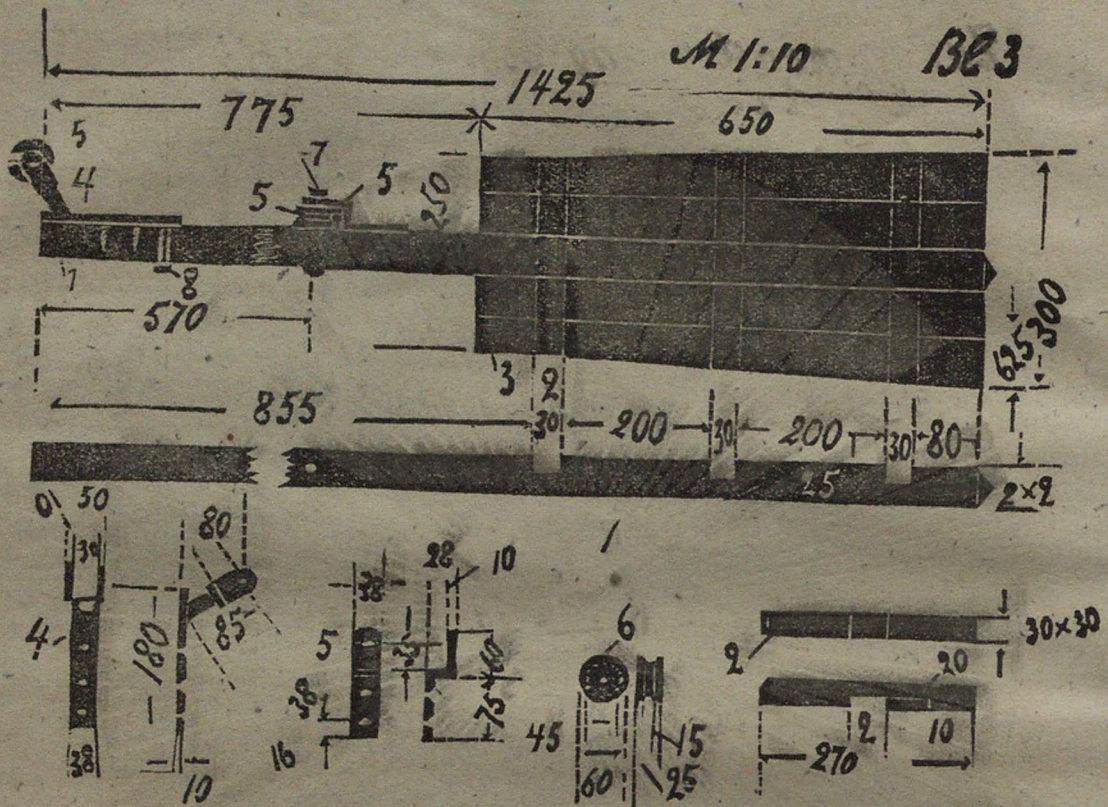
Zusammenstellung vom
Windrad

B2

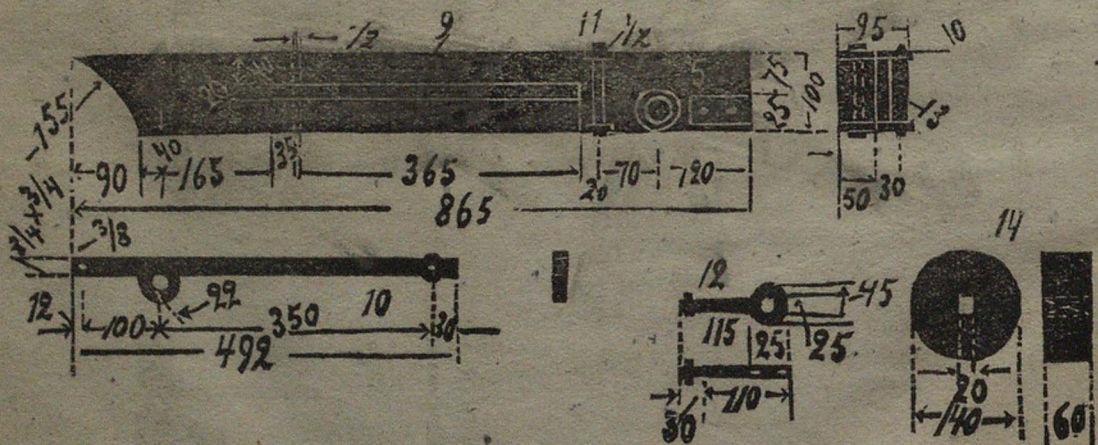
N 125



Regulierfahne.

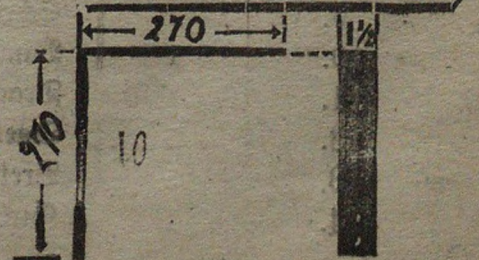
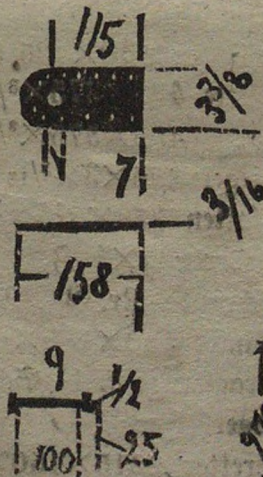
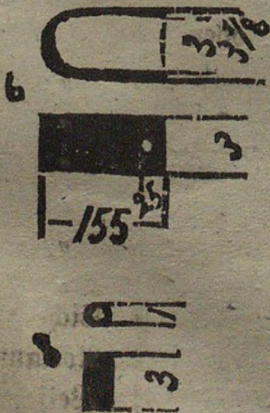
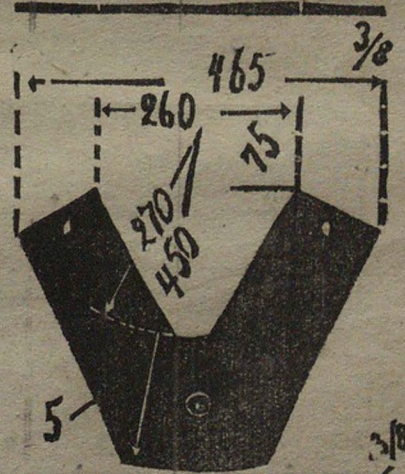
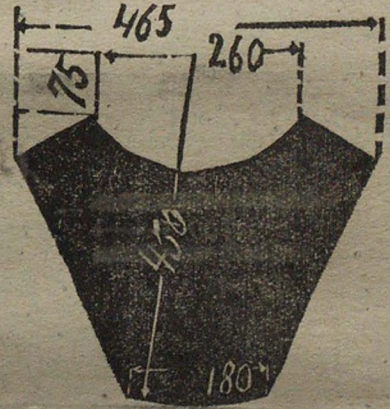
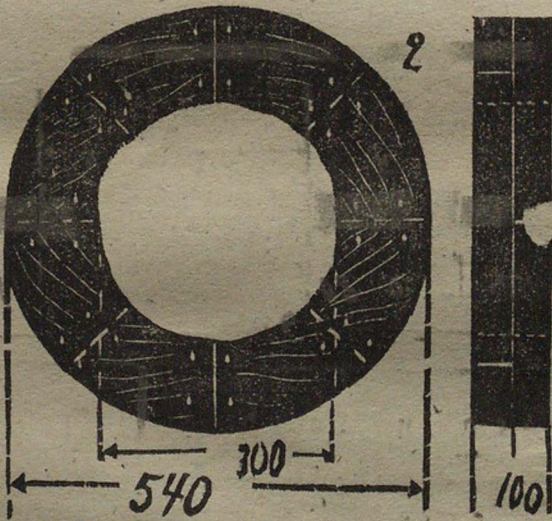
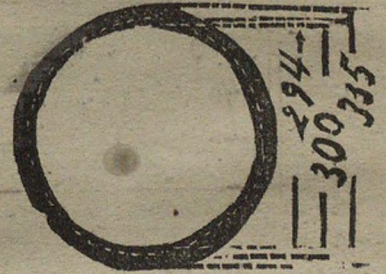
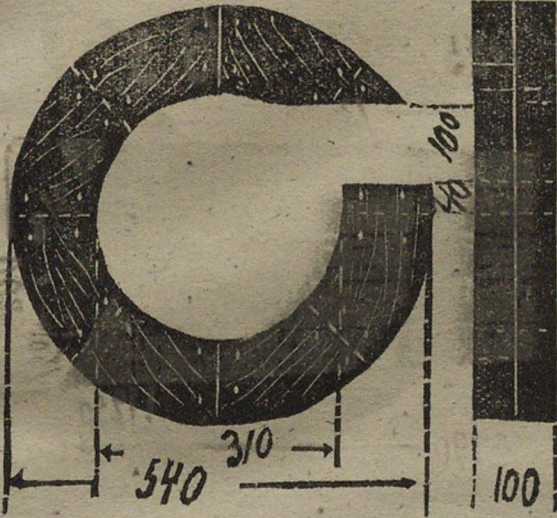


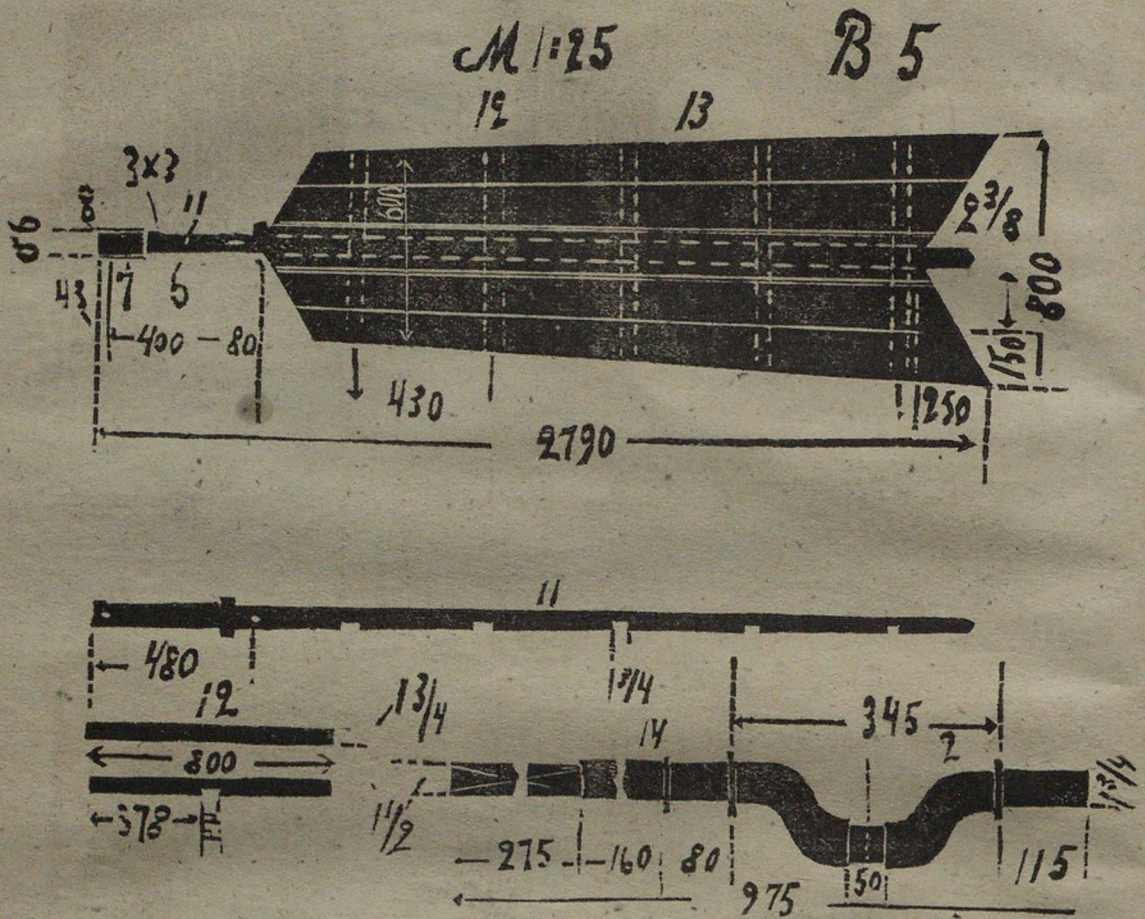
Zeichen.	Stück.	Gegenstand.	Material.
1.	1	Tragstange	Kottane
2.	3	Querholz	Kottane
3.	4	Bretter 650x62,5x15	Weißtanne
4.	1	Winkel	Eisen
5.	1	Winkel	Eisen
6.	2	Rollen	Guß- od. Eisen
7.	1	Schraube 4x3/8 3. Nr. 3	Eisen
8.	1	Schraube 3x3/8 3. Nr. 7	"
9.	1	Balanzierstange	Kottane
10.	1	Halter für das Gegengewicht	Eisen
11.	2	Lasche für die Rolle 32x1/4 3.	"
12.	2	Schrauben mit Defen	"
13.	1	Rolle (Gasrohr 1/2 3.)	"
14.	1	Gegengewicht	Guß Eisen



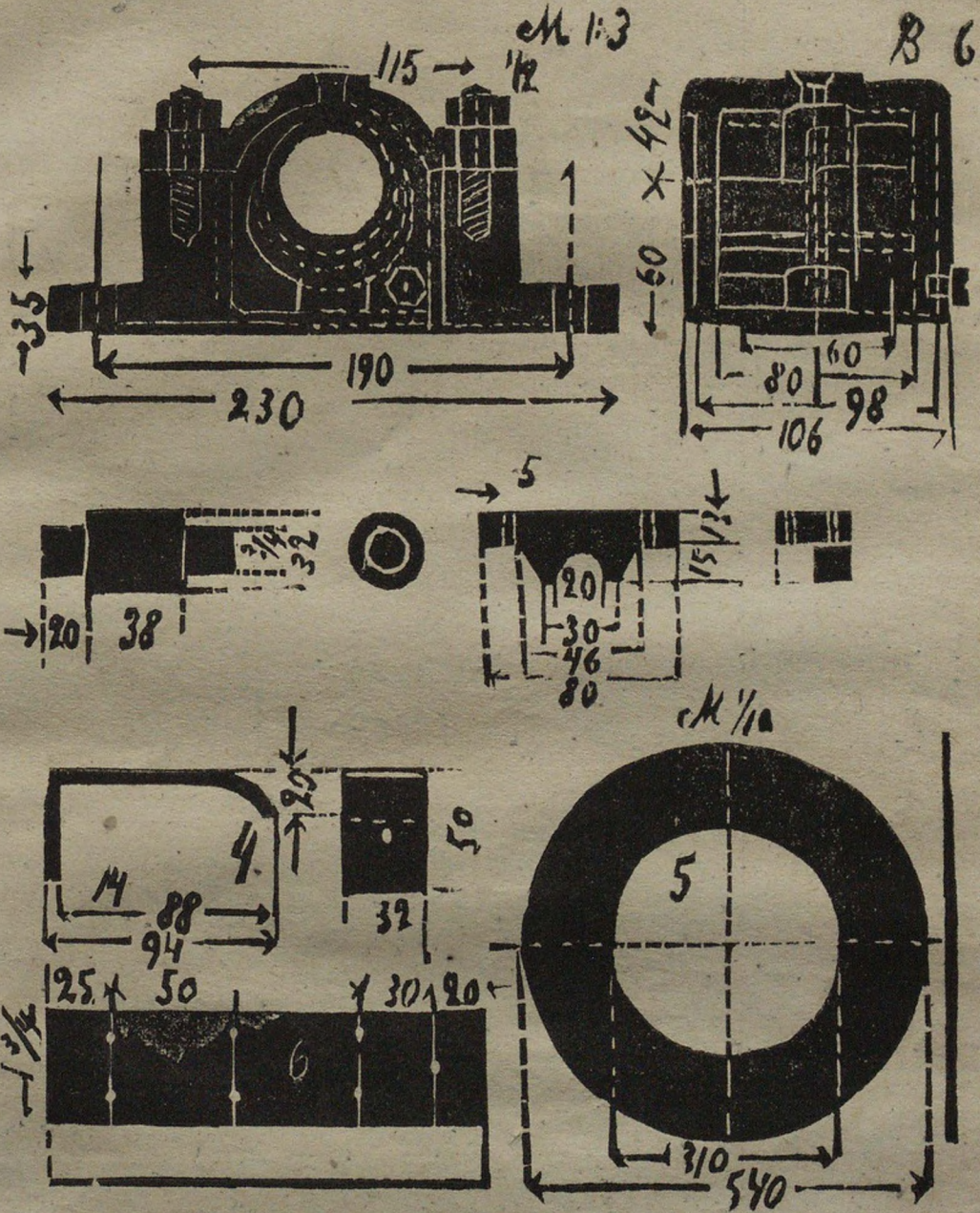
M. 1:10

Bl. 4.





Zeichen.	Stück.	Gegenstand.	Material.
1.	1	Ring 540×310×100	Birch
2.	1	" 540×300×100	"
3.	1	Zylinder 300×225	Eisen
4.	1	Platte 465×375× ³ / ₈ 3. oben	"
5.	1	" 465×375× ³ / ₈ 3. unten	"
6.	1	Riegel 355×3× ³ / ₁₆ 3.	"
7.	2	Platten 158×3 ³ / ₈ × ³ / ₁₆ 3.	"
8.	1	Gasrohr 3×1 3.	"
9.	1	Schraube Nr. 2	"
10.	1	Winkel 540×1 ¹ / ₂ × ¹ / ₄ 3.	"
11.	1	Tragstange f. d. Schwanz	Eiche
12.	5	Querhölzer	Kottanne
13.	5	Bretter 2215×150× ³ / ₈ Versch.	Weißtanne
14.	1	Kurbelwelle 1 ³ / ₄ 3.	Eisen

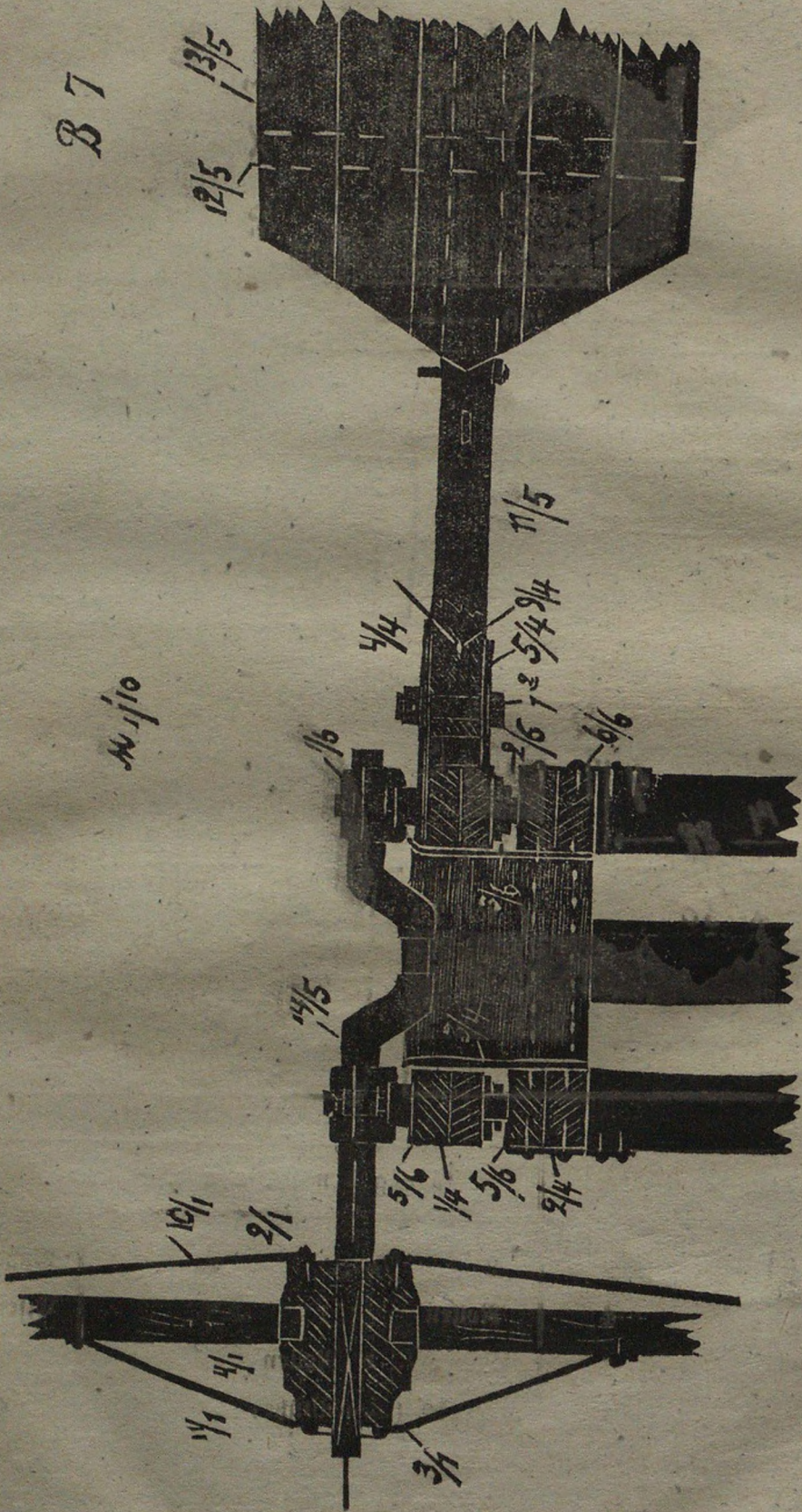


Zeichen.	Stück.	Gegenstand.	Material.
1	2	Lager 1 ³ / ₄ B.	Gusseisen
2	4	Rollen	Eisen
3	4	Lager zu d. Rollen	Gusseisen
4	1	Winkel (Gegenstütze)	Eisen
5	1	Ringe	"
6	4	Laschen	"

Seitenansicht.

B 7

M. 1/10



38

Obere Ansicht

41/10

2/3 1/3

4/4 3/4

5/6

10/1

1/2 4/4

2/1 1/6

14/5

5/3 11/5 12/5

13/5

6/4

6/3

5/3

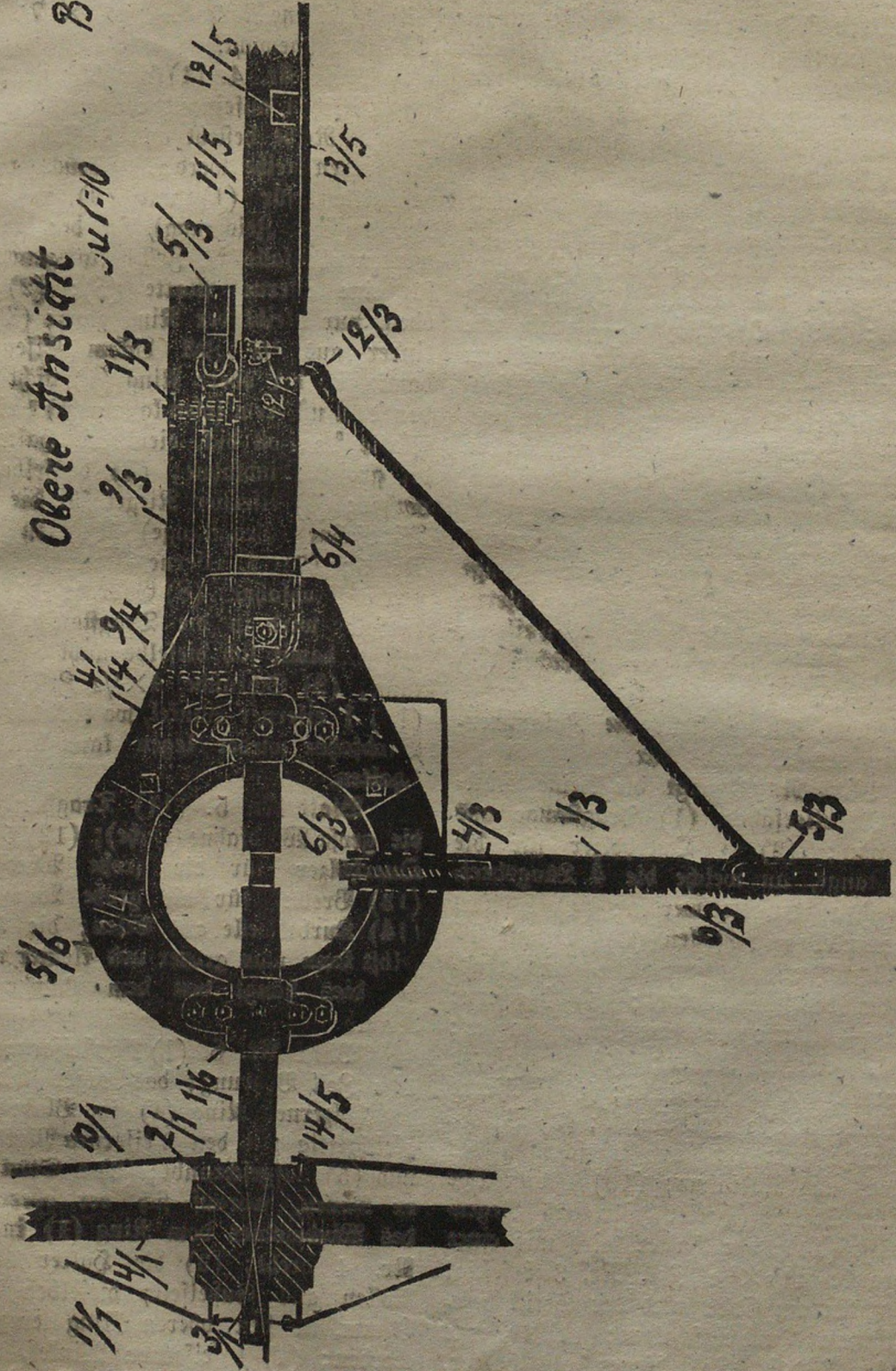
1/3

6/3

5/3

2 1/2

12/3



Blatt Nr. 1. (1) Nabe aus Birke oder Eiche; (2) 2 eiserne Ringe für die Nabe (1); man kann in einem jeden Ring drei Löcher bohren, um die Ringe etwas an die Nabe festheften; (3) ein eiserner Ring mit Boden, darin ein viereckiges Loch von $1\frac{1}{2} \times 1\frac{1}{2}$ Zoll, an dem Rand ebenfalls 3 Löcher zum festzuheften an die Nabe (1), außerdem noch 6 Löcher von $\frac{5}{16}$ Zoll in den Boden hineinbohren, damit man die Streben (11) annieten kann; (4) 6 Speichen aus Eichenholz; (5) Querhölzer große von außen; (6) Querhölzer kleines; diese Querhölzer — große wie kleine — teilt man am besten auf dem äußersten Kreis (Peripherie) des Windmotors ein; (7) 6 eiserne Platten zum befestigen der kleinen Querhölzer mit den Speichen; (8) 6 Winkel, ebenfalls eiserne, zum befestigen der großen Querhölzer an den Speichen; (9) 42 Flügelbrettchen aus Birke oder Eiche; (10) 6 eiserne lange Streben zum befestigen; (11) 6 eiserne kurze Streben zum befestigen; (12) 6 eiserne Winkel zum befestigen der Speichen (4) mit der Nabe (1).

Blatt Nr. 2 stellt die Zusammenstellung des Windrads dar.

Blatt Nr. 3 zeigt die kleine Wind- oder Regulierfahne. (1) Tragstange aus Kottanne; (2) 3 Querhölzer für die Tragstange, an welche die 4 Längsbretter (3) angenagelt werden; (4) 1 eiserner Winkel mit Rollen (6), worauf sich der Strick abrollt zum Ein- und Ausschalten des Windmotors; (5) 1 eiserne Rolle — ebenso wie beim Vorhergesagten; (6) 2 eiserne Rollen; (7) 1 eiserne Schraube $4 \times \frac{3}{8}$ Zoll Nr. 3; (8) 1 eiserne Schraube $3 \times \frac{3}{8}$ Zoll Nr. 7; (9) Balanzierstange zum ein- und ausschalten des Motors aus Kottanne; (10) 1 viereckige eiserne Stange (Halter) für das Gegengewicht (14); der Halter wird mit einer Schraube $4\frac{5}{8} \times \frac{1}{2}$ Zoll Nr. 3 befestigt — unten am Ende wird der Strick befestigt zum aus- und einschalten; (11) 2 eiserne Taschen $38 \times \frac{1}{4}$ Zoll dienen als Halter, um die Rolle (13) (Gasrohr $\frac{1}{2}$ Zoll) mit

einer Schraube $4\frac{5}{8} \times \frac{1}{2}$ Zoll Nr. 2 zu befestigen; (12) 2 Schrauben mit Desen, in welchen der Strick angebunden wird; (13) 1 eiserne Rolle $\frac{1}{2}$ Zoll \times 78 mm; (14) Gegengewicht.

Blatt Nr. 4. (1) Ein hölzerner Ring aus 2 Reihen aufeinander geleimter Stücke — jede Reihe besteht aus 8 Stücken; in der oberen Reihe werden 2 Stücke herausgeschnitten für (1) und (9) in Blatt Nr. 3 (siehe Zeichnung), in der unteren werden ebenfalls $\frac{3}{8}$ Zoll herausgenommen für eine eiserne Platte (5); (2) wie oben, nur bleibt der Ring ganz; (3) Zylinder aus $\frac{1}{8}$ Zoll dickem Eisenblech, damit sich der obere Ring (1) nicht ganz von dem unterem lösen kann; (4) 1 eiserne Platte $\frac{3}{8}$ Zoll dick, dient als Halter für die große Windfahne; (5) dasselbe wie vorher; (6) eiserner Riegel für die große Windfahne (Tragstange) (11) in Blatt Nr. 5; (7) 2 eiserne Platten für die große Windfahne; (8) Gasrohr 1×3 Zoll, dasselbe wird in die Tragstange hineingelegt, damit sich dieselbe nicht ausgeigen kann; (9) Schraube $4 \times \frac{1}{2}$ Zoll Nr. 2; (10) 1 eiserner Winkel, wo sich die große Windfahne wieder legen kann beim ausschalten.

Blatt Nr. 5. (11) Tragstange für die große Windfahne (Eiche); (12) 5 Stück Querhölzer für die große Windfahne; (13) Bretter für die große Windfahne; (14) Kurbelwelle aus Eisen; die Kurbel selbst kann man größer und kleiner machen — dies hängt von dem Pumpenzylinder ab.

Blatt Nr. 6. (1) 2 gußeiserne Lager $1\frac{3}{4}$ Zoll Bohrung; das Lager wird auf den hölzernen Ring (1) im Blatt Nr. 4 gleichzeitig mit den 2 eisernen Platten (4) und (5) aufgeschraubt; (2) 4 Stück eiserne Rollen, worauf sich der obere Teil des Windmotors vom Ring (1) in Blatt Nr. 4 dreht; (3) die Halter von den Rollen aus Gußeisen; dieselben müssen 8 mm. in den oberen Ring eingelassen werden; (4) 1 eiserner Winkel, wo sich der Halter (10) aus Blatt Nr. 3 wider-

legt; (5) eine eiserne Platte (Ring), $\frac{1}{4}$ Zoll dick, worauf die 4 Rollen rollen; derselbe wird an dem unteren Ring (2) in Blatt Nr. 4 aufgeschraubt mit Holzschrauben; (6) 4 eiserne Laschen $175 \times 1\frac{3}{4}$ Zoll dienen als Verbindung zwischen dem hölzernen Ring (2) in Blatt Nr. 4 und mit dem Gestelle.

Blatt Nr. 7 ist eine allgemeine Seitenansicht, Blatt Nr. 8 eine Ansicht von oben.

Die oberen Bruchzahlen (Zähler) der Blätter Nr. 7 und 8 bedeuten die Gegenstände, dagegen die unteren Zahlen (Nenner) die Blattnummer, z. B. $\frac{14}{5}$ soll bedeuten: (14) Kurbelwelle in Blatt Nr. 5.

Ueber die Aufbewahrung der Kartoffel in Gruben und Mieten.

Von M. De Konom, Agronom.

Nach Räumung der Kartoffel und anderer Wurzelgemüse — Roterübe, Mohrrübe, Rettich und anderer — macht sich jeder Wirt nicht wenig Gedanken, wie er dieselben im Winter aufbewahren soll. Im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Körnerfrüchten, verfallen die Knollen- und Wurzelfrüchte bei einer gewissen Luftfeuchtigkeit und Licht sehr leicht der Verfaulung anheim; dank ihrem großen Prozentgehalt von Wasser frieren sie bei leichtem Froste sehr leicht durch, deshalb muß der Wirt bei ihrer Aufbewahrung sehr ernst und vorsichtig zu Werke gehen.

Schon seit altersher besitzen wir drei Methoden der Aufbewahrung dieser Produkte: in Gruben, Mieten und künstlichen Behältern (Kellern, Erdgeschossen und anderen). Doch bis jetzt wissen manche Wirte noch nicht von denjenigen Bedingungen, welche die Kartoffel und die Wurzelgemüse während der Winterzeit verlangen. Zu den Hauptbedingungen, welche bei der Aufbewahrung der Kartoffel und der Wurzelgemüse zu beachten sind, gehören folgende: Der Aufbewahrungsraum muß trocken und kühl sein; das Licht ist in solchen Räumen unzulässig und die Temperatur muß in denselben zur Erhaltung der Produkte beitragen, sie muß dieselben vor Frost und Keimung schützen; deshalb muß die eine oder andere Aufbewahrungsart unbedingt den angeführten Bedingungen entsprechen.

Die Steckkartoffel muß ganz apart aufbewahrt und peinlichst vor Frost behütet werden, weil eine gefrorene Kartoffel nicht keimfähig ist. Außerdem müssen die Kartoffel und Wurzelgemüse, welche zur Aufbewahrung bestimmt worden sind, genügend durchlüftet und von der Erde gereinigt sein; bei dem Wurzelgemüse muß das Kraut mit einem scharfen Messer entfernt werden und die Schnittwunden auch durchlüftet sein. Eine solche Durchlüftung, Reinigung von der Erde und das Entfernen des Krauts, tragen sehr viel zur Erhaltung der Kartoffel und der Wurzelgemüse bei und schützen dieselben vor Fäulnis und Erkrankungen.

1.

Ueber die Aufbewahrung der Kartoffel in Gruben und Mieten.

Kartoffel und Wurzelgemüse, welche nach oben angegebener Methode zubereitet wurden, können in Gruben und Mieten aufbewahrt werden. Bei einer Aufbewahrung in Gruben ist es notwendig, daß die Grube auf einem erhöhten und trockenen Plage ausgegraben wird, dabei darf sie nicht tiefer als 2 Arschin gemacht werden; die Breite und die Länge richten sich ganz nach der Menge der Produkten; der Boden muß fest sein und der Grund der Grube wird mit Sand bestreut oder wird auch mit trockenem Stroh ausgelegt, dergleichen werden auch die Wände bekle-

bet. Nach diesen Vorrichtungen wird die Grube vorsichtig mit Kartoffel oder Wurzelgemüse ausgefüllt, deren Höhe nicht $1\frac{1}{2}$ Arschin übersteigen darf; nach der Füllung der Grube, wenn schönes Wetter herrscht, kann dieselbe einige Tage zur Durchlüftung offen liegen bleiben, wobei man sie bloß nachts vor Frost mit einer Strohbedeckung zu schützen braucht. Nachdem diese Arbeiten vollbracht sind, muß die Kartoffel von oben mit kurzem, trockenem Stroh bedeckt und obenauf muß trockene Erde gebracht werden, dann wieder Stroh, und um die Grube herum muß eine Rille gemacht werden, um das Regenwasser abzuleiten. In solchen Gruben halten sich die Kartoffel, sowie auch die Wurzelgemüse, sehr gut und werden größtenteils zu Saatzwecken verwendet.

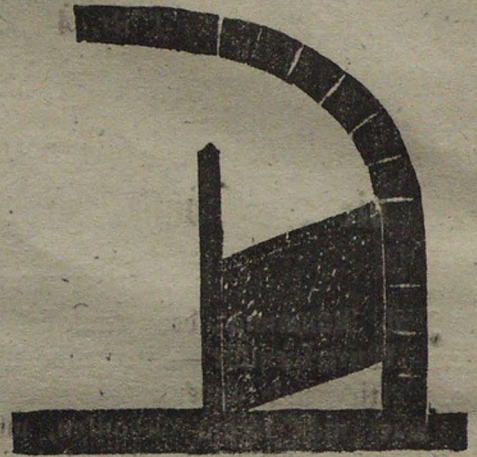
Bei der Aufbewahrung derselben Produkte in Mieten, werden die Kartoffel oder Wurzelgemüse in Längsschichten, in einer Höhe von $1\frac{1}{2}$ Arschin und nicht höher, dachartig auf die trockene Erde, die zuvor mit Stroh bedeckt wurde, geschichtet; nachdem wird die ganze Masse $\frac{1}{4}$ Arschin stark mit Stroh bedeckt und über das Stroh kommt noch eine Erdschicht auch eine $\frac{1}{4}$ Arschin stark, und je nach der Einstellung der Fröste wird die Erdschicht bis zu einer $\frac{1}{2}$ Arschin verstärkt, darüber kommt dann Stroh und Bretter, damit das Regenwasser abfließen kann; um die Miete herum wird zu demselben Zwecke eine Rille gezogen, mit einem Seitenabfluß. Bei einer strengen Beachtung aller dieser Bedingungen werden die Kartoffel und Wurzelgemüse in solchen Mieten sehr gut erhalten und die Arbeit ist sehr einfach und auch jedem zugänglich.

2.

Die Aufbewahrung der Kartoffel und Wurzelgemüse in Kellern und Erdgeschossen.

Die Aufbewahrung der Kartoffel und Wurzelgemüse in Kellern und Erdgeschossen verlangt dieselbe strenge Beachtung aller

Bedingungen, von welchen wir oben gesprochen, und deshalb muß ein Keller oder Erdgeschos in keiner Einrichtung ganz den an ihn gestellten Bedürfnissen entsprechen.



Durchschnitt einer Kartoffellagerung.

Der Raum muß trocken und kühl sein (die Temperatur darf nicht über 2 Grad steigen), das Licht, als Beihilfe jeder Keimung, darf keinen Zutritt haben; zur Kartoffellagerung müssen Kasten hergerichtet werden, unter deren Boden ein freier Raum zur Durchlüftung bleibt. Die durchlüfteten Kartoffel und Wurzelgemüse werden in einer Höhe von $1\frac{1}{2}$ Arschin aufgeschichtet und werden oben mit einer dünnen Strohschicht bedeckt. Solche Keller und Erdgeschosse müssen, wenn dieselben keine Luftzüge besitzen, bei schönem Wetter durchlüftet werden.

In einer solchen Art und Weise werden die Kartoffel in künstlichen Aufbewahrungsräumen aufbewahrt.

3.

Wie wird die erfrorene Kartoffel verwertet.

Es kommt öfters vor, das durch verschiedene Ursachen die Kartoffel vom Frost angegriffen wird und durchfriert und viele Landwirte kennen keine Art und Weise der Verwertung solcher Kartoffel. Womit sie noch verwertet werden kann, geben wir im folgenden praktische Anweisungen über die Möglichkeit ihrer Ausnutzung.

Die gefrorene Kartoffel muß in kaltem Wasser aufgetaut werden, nachdem kann sie zur Speise verwertet werden und als Futter für das Vieh erst selbstverständlich. Außerdem kann die Kartoffel nach der Austaumung und der Entfernung der Schale mit einer Presse ausgepreßt

und getrocknet werden und man kann dann dieselbe gerade so wie Korn schroten, welches dann zusammen mit Roggenmehl ein sehr gutes Brot abgibt. Das so gewonnene Kartoffelmehl kann $\frac{1}{3}$ des ganzen Quantums der zum Backen bestimmten Mischung betragen.

Zur Frage der Organisierung des Kampfes gegen die Schädlinge der Landwirtschaft im Gebiete.

Von M. J. Feld, Agronom.

Der Krieg, die Revolution, der ausgestandene Hunger und eine Reihe trockener Jahre, brachten die Landwirtschaft des Gebiets in einen schwer zu verbessernden Zustand der Zerrüttung und Vernachlässigung. Im Zusammenhang mit der kolossalen Verminderung des Arbeits- und Gebrauchsviehs — verringerte sich auch die Saatfläche; es verringerte sich die Fläche, welche sich jährlich unter verschiedenen Kulturen befand; es verschlechterte sich auch die Bearbeitung der Felder, wodurch langjährige Wüstländereien entstanden und welche nur mit Mühe, durch die Verunkrautung, von den geschwächten Wirtschaften bearbeitet werden können und welche der Verunkrautung als Pflanzstätten unserer Felder und Getreidearten dienen, dies sind die Ursachen (das Vorhandensein großer Flächen wüstliegender Ländereien, welche in einen solchen Zustand durch das Abhandensein von Kulturarbeiten gerieten), und dazu noch die trockenen Jahre, das Fehlen nicht nur des jährlichen, regulären, sondern auch jeglichen Kampfes gegen die Schädlinge der Landwirtschaft und des Schutzes der Kulturgewächse — alles dies zusammen ergab die bestmöglichen Bedingungen zur massenhaften Verbreitung und Vermehrung der verschiedenartigsten Schädlinge: wie der Heuschrecke, des Wieszünslers, des Pfeifers, Drahtwurms und anderer. Die Entwicklung aller angeführten Schädlinge durch den Zustand unserer Landwirtschaft

entstanden, mit der Entwicklung desjenigen Zerfalls der Landwirtschaft, von welchem wir oben sprachen. Und wenn wir in den Jahren 1920—21 nur eine teilweise Erscheinung der Schädlinge beobachten konnten, so nahm schon im Jahre 1922 die befallene Fläche eine erstaunliche Größe an. Die beunruhigenden Nachrichten von Ort und Stelle über das Erscheinen der Schädlinge in diesem Jahre, ergaben eine wirklich ernste Gefahr. Dies ist die Ursache, warum wir in diesem Jahre derselben eine außerordentliche Aufmerksamkeit schenkten und den Kampf mit den Schädlingen organisierten.

Ueber das Maß des Mißgeschickes, welches durch die Schädlinge hervorgerufen wurde, braucht man nicht zu reden. Das Maß der Gefährlichkeit und der Fähigkeit einer Vermehrung der Schädlinge ist einfach unglaublich — dieselbe Heuschrecke und der Wieszünslers sind imstande, bei einer Massenauf tretung alles dem Erdboden gleich zu machen, indem sie hunderttausende Dessjatinen vernichten. So vernichteten sie die Getreidefelder in den Gouvernements Polozk und Saratow und hielten bei ihren Wanderungen Eisenbahnzüge auf. Jedenfalls ist die Bevölkerung unseres Gebiets von dieser Gefahr unterrichtet, da man schon die Schädlingsgefahr in den Jahren 1920 und 21 kennen lernte und deren Verbreitung besonders in den Rayonen Fedorowka, Pallassowka, Kr. Kut und Tonkotschurowka be-

obachtet wurde. Für uns örtliche Landwirte ist zur Zeit folgende Frage von Wichtigkeit: droht wohl unseren Säaten Gefahr von seiten der Schädlinge? Und wenn dem so ist, was und wie werden wir unternehmen zur Verhütung und Abwendung dieser Gefahr.

Oben führten wir schon an, daß die Verbreitung der Schädlinge im Gebiete im Jahre 1922 ein großes Maß angenommen hatte. Als Beweise können eine ganze Reihe gelittener Rayonen dienen und diejenigen Resultate in dem Kampfe gegen die Schädlinge, welche wir in diesem Jahre durchführten.

Es ist wahr, diese Arbeiten sind noch lange nicht beendet, doch unsere Hauptaufgabe bestand in der Aufnahme der verseuchten Flächen, doch trotzdem ergab auch die Bekämpfung bei der außerordentlichen Bedingung des Hungers folgende Resultate: 1) Vergiftet wurden 2.000.000 Pfeiserbaue und eine 4000 Dessj. große Fläche, welche von Heuschrecken befallen ist, wurde umgepflügt; die Arbeiten aber der Aufnahme der verseuchten Flächen ergaben ein wesenhaftes Material zur Feststellung der Größe der bevorstehenden Gefahr; so stellte sich durch die Aufnahme heraus, daß von den Pfeisern eine Fläche von 293.520 Dessj. und von der Heuschrecke 48.000 Dessj. besetzt wird. Im ganzen also 341.520 oder 12% der Ländereien des Gebiets.

Die erhaltenen Resultate stellen die Frage eines ernstern Kampfes gegen die Schädlinge auf, da die Möglichkeit günstiger Verhältnisse zu ihrer Vermehrung und einer Vernichtung unserer ganzen Saatfläche unter Bedrohung stellt.

Indem die Gebietslandabteilung die obengesagten Aufgaben in das Arbeitsprogramm zur Wiederherstellung der Landwirtschaft mit in Berechnung zieht, räumt sie einen großen Teil der Organisation der Kampfesarbeiten ein, kommt um Mittel zur Anschaffung und Uebersendung von Material und Gegenstände zum Kampfe ein, stellt den Apparat und anderes her. Doch die Hauptarbeiten im Kampfe mit diesem Uebel müssen an Ort und Stelle durchgeführt werden. In dieser Hinsicht müssen wir bei der Erscheinung der Schädlinge fertig zum Kampfe gerüstet sein. Jedenfalls muß die Vorbereitung, wenn auch mit primitiven und mechanischen Kampfsmethoden, wie: Verbrennen, Walzen, Abfangen, Feststampfen usw. fertiggestellt sein, da nicht ein einziger Staatsapparat imstande ist, in einer kurzen Periode ein Territorium von 341.500 Dessj. zu befreien. Die nötigen Anweisungen zur Vorbereitung in diesem Kampfe, des Charakters ihrer Organisation, über die Bedeutung des Kampfes und über ihre einfachsten Methoden, sind von seiten der Gebietslandabteilung ausgeführt worden; die örtlichen Organe — die Kantonlandabteilungen und das agronomische Personal müssen schon jetzt zur Arbeit heranschreiten, indem sie die Bevölkerung aufklären und zur Organisation des Kampfes gegen die Schädlinge vorbereiten und dabei fest im Auge behalten, daß die Schädlingse Gefahr im Jahre 1923 außerordentlichen Umfang annehmen wird.

Der Kampf gegen die Schädlinge der Landwirtschaft muß in diesem Jahre alle verseuchten Flächen reinigen und die Saatfläche von den Wirkungen der Schädlinge befreien.

B e r m i s c h t e s.

Die Aussichten der russischen Landwirtschaft.

Ueber die Aussichten der russischen Landwirtschaft äußerte sich der Volkskom-

missar für Landwirtschaft Gen. Ossinski einem Mitarbeiter der „Kofa“ gegenüber: Nach den letzten statistischen Angaben ergibt die heurige Ernte gegen 3 Milliar-

den Pud Getreide, das heißt dreiviertel des Vorkriegsertrages oder das $1\frac{1}{2}$ -fache der vorigen Ernte. Die Naturalsteuer wird wahrscheinlich das Doppelte wie im Vorjahre ergeben. Die Bauern werden über einen Ueberschuß von zirka 800 Millionen Pud verfügen, welcher zur Verlebung des Marktes beitragen könnte, die Bauern dürften aber diesen Ueberschuß zur Ergänzung ihrer im Vorjahre erschöpften Saatgutreserven zurückhalten. Die Aufnahme eines größeren Exports von Getreide ist nicht möglich, wäre auch unserer Landwirtschaft schädlich. Im Herbst wird in den Gouvernements, wo genügend viel Arbeitsvieh vorhanden ist, an die Vergrößerung der Anbaufläche geschritten. Durch die Maßnahmen des Rates für Arbeit und Verteidigung dürfte es gelingen,

in den meisten Gouvernements die Anbaufläche des Jahres 1920 zu erreichen. Auch in den ehemaligen Hungergebieten wird sich die Anbaufläche vergrößern lassen, wenn auch kaum bis zum Ausmaß des Jahres 1920, was vor allem der riesige Mangel an Arbeitsvieh erschwert. Die gute Ernte zeigt schon günstige Wirkungen auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, deren Umsatz sich im Zusammenhange mit der Festigung des inneren Marktes sehr steigern wird. Die Genossenschaften werden sich energisch der Förderung der Produktion widmen können und infolge der Verbesserung ihrer Vermögenslage werden auch die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Die Wirtschaftskrise Elsaß — Lothringens und des Erzbeckens von Longwy-Briey — Nancy im Jahre 1921.

Von A. Dubois (Straßburg).

** Nichts rechtfertigt bis heute den Jubel der französischen Wirtschafts- und Finanzblätter, die allzu optimistisch die Ueberwindung der Wirtschaftskrise in Frankreich als erreicht betrachten. An Hand des uns zur Verfügung stehenden statistischen Materials ist im Gegenteil festzustellen, daß von einer wirklichen Ge-

sundung der Wirtschaft — an der Produktion des Jahres 1903 gemessen — nicht die Rede sein kann.

Nachstehendes Zahlenmaterial möge die Lage der Erzbergwerke und Hüttenwerke Lothringens und der anliegenden Becken Longwy, Briey und Nancy illustrieren.

Erzförderung:

	Mez-Diedenhofen	Longwy-Briey	Nancy
1913	21.133.676 Tonnen	18.062.016 Tonnen	1.916.916 Tonnen.
1920	8.075.000	4.180.000	816.000
1921	7.816.674	4.819.156	603.644

Die im ersten Monat des Jahres 1921 geförderte Erzmenge wurde bis Ende des Jahres nicht wieder erreicht. Im Januar betrug die Gesamtförderung der drei Bassins 1.428.491 Tonnen, fiel in der Mitte des Jahres ganz beträchtlich, um im Dezember wieder auf 1.244.931 T. anzusteigen. Von der durchschnittlichen Monatsförderung von 3.426.000 T. im Jahre 1913 sind wir also recht weit entfernt.

Becken von:

Die auf den Bechenplätzen der Gruben gelagerten Vorräte haben sich weiter erhöht und stiegen von 3.042.930 T. Ende Dezember 1920 auf 3.519.215 T. im Dezember 1921.

Interessant ist die entsprechende Reduzierung des Arbeitspersonals.

Becken:

Es waren beschäftigt:	Mez-Die- denhofen.	Briey-Don- gwy.	Nancy
1913	17.000	15.537	2.103
Ende Dezember 1920	10.013	7.467	1.346
Ende Dezember 1921	8.974	5.822	632

Die als Folge der Ausführung des Wiesbadener Abkommens erhoffte Erhöhung der Erzausfuhr nach Deutschland wird vorläufig durch die katastrophale Marktentwertung und die beträchtliche Preisherabsetzung der spanischen und schwedischen Erze zunichte gemacht. Die Ausfuhr nach Deutschland, die im Jahre 1913 4.500.000 T. betrug, erreichte in den ersten 10 Monaten nur 612.000 T. In den letzten Wochen ist sie gleich Null. Auch bei den Hüttenwerken ist keine Besserung zu verzeichnen.

Nachstehende Tabelle kennzeichnet die Lage in den einzelnen Revieren.

Existierende Hochöfen:	In Betrieb:		
	1. Jan. 1921	31. Dez. 1921	31. Jan. 1922
Lothringen	66	27	22
Lougny-Briey-Nancy	85	33	27

Die Eisenproduktion Lothringens betrug im Jahre 1921 1.424.000 T. gegen 3.862.000 T. im Jahre 1913, die Stahlerzeugung 1.130.000 T. (1921) gegen 2.263.000 T. (1913).

Die Lage der lothringischen Kohlenbergwerke sieht wesentlich günstiger aus. Die Gesamtproduktion des Jahres 1921 betrug 3.641.328 gegenüber 3.795.000 T. im Jahre 1913. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß ein großer Teil der französischen Kohlengruben im Kriege verwüstet wurde und daß daher selbst der reduzierte Verbrauch Frankreichs die Höchstleistung der nicht verwüsteten Bergwerke erheischt. Mit dem fortschreitenden Wiederaufbau der zerstörten innerfranzösischen Gruben, muß mit einer Reduzierung der Produktion der lothringischen Gruben oder aber mit einer bedeutend erhöhten Stapelung von Kohlen gerechnet werden. Der Absatzmangel, der sich in den letzten Wochen bereits stark fühlbar macht, läßt auch in Lothringen die Kohlenvorräte erheblich anschwellen.

In der elsässischen Kaliindustrie ist die erwartete Besserung nicht eingetreten, obwohl die deutsche Einfuhr durch die stark erhöhten Zölle unterbunden wurde. Trotz Stapelung nennenswerter Stocks hat die Förderung von 1921 (895.744 T. Rohsalz) die von 1920 (1.203.000) nicht erreicht. In den letzten Tagen meldet man sogar eine weitere Verringerung der Förderung und Masseneutlassungen.

Die Lage der Soda- und Textilwarenindustrie hat sich im verstrichenen Jahre weiter verschlechtert, da besonders diese beiden Branchen unter jeder neuen Marktentwertung leiden, weil es ihnen bis heute nicht gelungen ist, anderes Absatzgebiet als Deutschland zu finden.

Die übrigen, weniger wichtigen Industriezweige litten unter einer allgemeinen Depression und wiesen gegenüber dem Vorjahre keine Verbesserungen auf.

Das Kapital versucht durch Abbau der Löhne und durch Beseitigung des Achtstundentages die zerrüttete Wirtschaft wieder aufzubauen. Die Arbeiterschaft antwortet darauf mit von Zeit zu Zeit aufflackernden Proteststreiks.

Ein neuer Selbstbinder.

In Australien hat ein junger Bauer eine neue Selbstbindemähmaschine erfunden, welche nicht bloß selbständig Garben bindet, sondern dieselben auch sogleich auf Häufchen legt. Dieser Selbstbinderapparat kann an eine beliebige Mähmaschine angebracht werden.

Die Häufchen werden auf die Plattform der Maschine gesetzt, und wenn sie fertiggesetzt sind, werden sie automatisch auf den Acker herabgelassen.

Diejenigen, die die Maschine bei der Arbeit sahen, sagen, daß die Häufchen nicht schlechter ausgeführt werden, als auch bei der Handarbeit.

Für diesen Selbstbinder hat man ein Pferd mehr bei der Arbeit nötig.

Управление лесной промышленности Области немцев Поволжья.

Объединяет лесные заводы в г. Покровске: бывш. М. Макарова, Н. Макарова, А. Смирнова и др. в г. Маркштадте: бывш. Сабелфельд, Первого Торгового Промышленного Товарищества, Майзингер и Рейш, в г. Ровном и с. Яблоновке бывш. Торгового дома Квятковских, Ленц, в с. Сосновке бывш. Торгового дома Шмидт и др. заводы

Все заводы с выработкой довоенного времени.

Вырабатывает и продает оптом и в розницу за наличный расчет и путем товарообменных операций: всевозможные доски, бревна, балки, подтоварники, бруски, ящики разных размеров, пиленный товар как обыкновенный, так равно и строганный, со своих лесоскладов на пристанях реки Волги в пределах Области немцев Поволжья и с Покровских складов, связанных помимо водного пути, рельсовыми путями с Уральском, Алгембой, Астраханью и через Саратов по всей средней Россией.

Выполнение заказов быстрое, добросовестное и аккуратное. На все письменные запросы ответ немедленный.

АДРЕСА: г. Покровск, Управление лесной Промышленностью.

Представительства в Москве: Ильинка, угол Хрустального переулка, Старый Гостинный двор, 3-й этаж № 4.

Первая Государственная фабрика земледельческих машин и орудий

„Возрождение“

бывш. Торгового дома Ф. Ф. ШЕФЕР с Б-ми и К-о
в г. Маркштадте Области немцев Поволжья.

Принимает всевозможные заказы на изготовление:

веялок, просорушек, плугов как однолемешных, так и двухлемешных, фур, полуфурок, нефтяных двигателей до 10 сил, центробежных насосов и разного другого сельско-хозяйственного инвентаря.

Принимаются заказы на чугунный отлив всевозможн. предметов по моделям фабрики и по чертежам и моделям заказчика.

Чугоном и коксом литейная фабрика обеспечена.

Производится ремонт мельниц, маслобойных и др. заводов. Цены умеренные. Исполнение скорое и аккуратное. На все запросы ответ немедленный.

Адрес для телеграмм: Маркштадт, „Возрождение“.

Адрес для писем: Маркштадт, фабрика земледельческих машин и орудий „Возрождение“, Москва: Ильинка, угол Хрустального переулка, Старый гостинный двор, 3 этаж № 4.

Inhalt des Journals Nr. 14.

Die Orientreise. Von A. Radel.

Aushebung der Kirchenschätze. Von K. Mattern. (Fortsetzung u. Schluß.)

Aus der Oekonomischen Beratung.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation im Gebiet und ihre Bedeutung. Von H. Menziesenke, Agronom-Kooperator.

Noch zur Lage unseres Gebiets. Von S. Kappes.

Wie schaffen wir Waldungen im deutschen Wolgagebiet. Von J. Gaier.

Die Bedeutung der Bienenzucht. Von S. Kling, Agronom.

Wie ziehe ich selbst meine Obstbäume heran. Von A. Rot.

Obst- und Gemüseverwertung. Von S. Kling, Agronom.

Wie macht man Obst und Gemüse haltbar.

Berichtigtes: Die amerikanische Landwirtschaft. Von Volkswirt.



Управление текстильной промышленности ОБЛАСТИ НЕМЦЕВ ПОВОЛЖЬЯ.

Объединяет текстильные предприятия Голо-Карамышского района, бывшие: „АНДРЕЙ БЕНДЕР и С-я“, „Т. Д. Бр. ШМИДТ“, „Э. Г. и В. Г. ШВАБАУЭР“ и др.

ПРЕДЛАГАЕТ ИЗДЕЛИЯ СВОЕГО ПРОИЗВОДСТВА:

САРПИНКУ: «Оксфорд», шелковистую, ровную; шириной 13, 14, 16 и 20 вершков — разнообразных цветов и рисунков. Превосходный материал для мужск., дамск. и детск. белья, блузок, детск. платья и т. д., хорошо стирается и не линяет.

ТРИКО: бумажное, полшерстяное — разных цветов и рисунков, по преимуществу темный брючный материал.

ПЛАТКИ: $\frac{3}{4}$ превосходного качества и цветов, оригинальных рисунков, носовые — белые, цветные и с каймой.

Полотенца: вафельные, прочного качества.

Весь товар выработки довоенного качества.

АДРЕСА:

Управление Текстильной Промышленности: Голый Карамыш, Области Немцев Поволжья. Для телеграмм: Голый Карамыш, „Обтекстиль“. ПРЕДСТАВИТЕЛЬСТВО в МОСКВЕ: Ильинка, угол Хрустального переулка, Старый Гостинный Двор, 3 этаж, № 4.